Der Alm- und Bergbauer

Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

www.alm-at.com

Zertifikatslehrgang für Almpersonal

Einheitswerte und Pauschalierung

Kulturflächen in erschwerten Lagen erhalten

Jänner/Februar 2013

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:

- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau

- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten

Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
3 kein Vogelfraß
4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion

Vorher:
ohne ReNatura®

Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

- **Fixpreis pro km**
- **kostengünstig**
- **TOP-Qualität**

- Wege-, Straßen und Flächensanierungen nach dem Konzept Profiteam Holzer
- ökonomisch • Ressourcen schonend

Mit speziell entwickelten Werkzeugen brechen wir auch härteste Gesteine, wie z.B. Gneise und Granit.
Über 2.000 zufriedene Kunden schätzen die Qualität unserer Arbeit.

Profiteam HOLZER GmbH, Lechen 14, 8692 Neuberg, Tel. 03857/80530-0, Fax DW 4, office@profiteam-holzer.at

www.profiteam-holzer.at

Inhalt Folge 1-2/13

4 Endlich eine Lösung für viele, jedoch nicht für alle Almbetriebe

5 Almwirtschaftliche Kurse und Seminare
Jänner - Februar 2013

6 LFI-Zertifikatslehrgang für Almpersonal in Tirol abgeschlossen

8 Einheitswerte und Pauschalierung
Agrarpolitische Eckpfeiler auch in der Zukunft

11 Kulturflächen in erschwerten Lagen erhalten
Wie die Schweizer mit der Verwaldung und Vergandung von Kulturland umgehen

14 Alpbesuch im Schweizer Kanton Glarus

16 Was ein Handschlag wert ist ...
Oder worauf man beim Vertragsabschluss mit einem Hirten achten sollte

17 Zukunft gemeinsam gestalten
Tiroler Almbauerntag 2012

22 ALPZEIT - einmal anders

27 Salzburger Almbauerntag 2012

28 Serie
„Ausrüstung“ eines Kühbuben
Lebenserinnerungen von Josef Wörgötter *Folge 7*

31 Verunglückt auf den steilen Tiroler Bergmähdern
Schneidige Mäher am Abgrund zwischen 1857 und 1907

37 Empfehlen Sie uns weiter!
Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer

38 Wo Bären und Hexen, Engel und Mohren miteinander tanzen ….
Die Imster Fasnacht - ein Fest von internationaler Bedeutung

Rubriken

1 Inhalt, Impressum
2 Nachgedacht, Preisrätsel
3 Almwirtschaft ganz vorn
23 Kurz & bündig
34 Aus den Bundesländern
40 Bücher

Bild Rückseite innen: Winterlandschaft mit Heustadel. *(Foto: Irene Jenewein)*

Titelbild: Noriker sind starke und robuste Pferde (Inzing/Tirol).
(Foto: Irene Jenewein)

alm-at Almwirtschaft Österreich

Impressum **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Susanne Schönhart, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial digital, als Dia oder Foto. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 63. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Nachgedacht

Foto: Privat

Milking!

Ein neuer Trend erobert das Internet - „Milking“. Das hat nichts mit Melken im Stall zu tun. Auf YouTube kann man es sich anschauen. Jugendliche betreten ein Lebensmittelgeschäft, holen sich ein Milchpaket, bezahlen und schütten sich die Milch vor dem Geschäft über den Kopf. Die Szene wird gefilmt und dann ins Internet gestellt. 628.000 Zugriffe hat ein Video aus Newcastle innerhalb von drei Wochen erreicht.

Im November demonstrierten europäische Bauern nach drei Jahren wieder vor dem EU-Parlament in Brüssel. Dabei wurde aus Hochdruckfässern medienwirksam Milch über den Platz vor dem Parlament und die aufgebotenen Polizisten verspritzt. Nach Medienberichten sollen es 15.000 Liter gewesen sein. Das ist die Milchmenge einer Turbo-Kuh oder von zwei bis drei Normalkühen, wie wir sie für das Berggebiet und die Almwirtschaft brauchen. Dieses Video, mit 141.000 Zugriffen nach zwei Wochen, ist ebenfalls auf YouTube zu besichtigen.

Was haben diese beiden Aktionen gemeinsam? Sie sind publikumswirksam und könnten den Milchabsatz fördern. Vielleicht sollte diese Art der Milchverwendung von der AMA beworben werden? Nur stellt sich die Frage, ob es die richtige Maßnahme ist. Ich gehe davon aus, dass sie es nicht ist. Milch gehört nicht auf den Asphalt sondern wird getrunken.

So sieht es auch die AMA und versuchte mit dem YouTube-Video „True Milking“ - auf Deutsch mit englischen Untertiteln - dem „Milking-Trend“ entgegen zu steuern. Dieses etwas peinlich wirkende Video hat es innerhalb einer Woche auf 19.800 Zugriffe geschafft. Damit kann es aber nicht annähernd mit den „Milking-Videos“ konkurrieren. Der gut gemeinte Versuch war es trotzdem wert.

Zum Glück verschwinden solche eigenartigen Internet-Trends im Regelfall genauso schnell wie sie gekommen sind.

Euer

johann.jenewein@almwirtschaft.com

Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Wir verlosen 3 Bücher aus unserer Bücherbörse.

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 20. Jänner 2013 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Bücher aus unserer Bücherbörse. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Johann Wallner, sen., Lahnsattel, Herbert Pilz, Rohrmoos.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A

Seite _____

B

Seite _____

C

Seite _____

D

Seite _____

E

Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen!
Einsendeschluss: 20. Jänner 2013

Große Herausforderungen für die österreichische Almwirtschaft!

DI Susanne Schönhart
GF Almwirtschaft Österreich

Foto: Privat

Rückblickend betrachtet war das Jahr 2012 ein wechselhaftes. Der Almsommer ist in den meisten Almregionen gut zu Ende gegangen, aber es hat sich im Laufe des Jahres die Thematik der Almfutterflächen im Zusammenhang mit den Zahlungen und Leistungsabgeltungen für die Almen zugespitzt. An viele betroffenen Almbäuerinnen und Almbauern sowie AuftreiberInnen konnten die beantragten Leistungsabgeltungen bisher nicht ausbezahlt werden. Diese Thematik mit ihren Auswirkungen wird seit Monaten auf allen Ebenen diskutiert und man ringt gemeinsam um eine tragfähige Lösung.

Das Jahr 2013 hingegen steht ganz im Zeichen der sich ankündigenden neuen Förderperiode 2014 - 2020. Die Vorschläge der Europäischen Kommission (EK) zur Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) sind seit gut einem Jahr bekannt und werden derzeit in allen Gremien bearbeitet und diskutiert. Die Weichen für die nächsten sieben Jahre sind im Jahr 2013 zu stellen. Nun kommt eine Phase auf uns zu, in der zentrale Fragestellungen der Almwirtschaft österreichweit diskutiert werden. Die Almwirtschaft Österreich hat auf Basis einer bei der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft in Auftrag gegeben Studie eine gemeinsame Positionierung erarbeitet und diese hochrangigen Entscheidungsträgern übergeben. Die Almwirtschaft Österreich wird sich auch 2013 bei den Entscheidungs- und Diskussionsprozessen stark einbringen, um die heimische Alm- und Berglandwirtschaft zu stärken.

Eine weitere Herausforderung für die Almwirtschaft werden zukünftig auch die Entwicklungen im Bereich „Markenschutz Alm-/Alpprodukte“ sein. Es gibt Bestrebungen, die Bezeichnung „Alm/Alp“ europaweit zu schützen. Ein Schutz der Marke „Alm“ kann insbesondere als Chance zum Aufbau von alternativen Vermarktungsschienen für Milch- und Sennalmen gesehen werden - auch im Hinblick auf das Ende der Milchquotenregelung im Jahr 2015.

Auch die aktuelle Arbeitskräftesituation ist ein Thema, das die Almwirtschaft seit längerer Zeit beschäftigt. Kompetentes Almpersonal zu finden, das umfassend einsetzbar ist, ist mitunter schwierig. Daher gibt es seit einiger Zeit die „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ des LFI Österreich, die auch 2013 wieder in den Bundesländern angeboten wird.

Alles in allem liegt vor uns ein spannendes Jahr 2013 mit vielen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten! Ich wünsche allen Almbäuerinnen und Almbauern sowie dem gesamten Almpersonal Gesundheit, Glück und Segen in Jahr 2013 und viel Freude an der Almwirtschaft.

Geschäftsführerin DI Susanne Schönhart

Almfutterflächen - große Beteiligung an Unterschriftenaktionen

Da immer mehr Almauftreiber von unverhältnismäßig hohen Rückzahlungen nach Almfutterflächenkontrollen betroffen sind hat der Kärntner Almwirtschaftsverein eine Unterschriftenaktion gestartet. Darin wird die Problematik der geforderten „exakten“ Futterflächenermittlung dargestellt und gefordert, dass bei den zahlreichen Almauftreibern, die nachweislich durch eine angeblich erhöhte Almfutterflächenangabe niemals höhere Ausgleichszahlungen erhalten haben, von unverhältnismäßig hohen Rückforderungen Abstand genommen wird. Außerdem soll für die kommende Förderperiode ein wesentlich einfacheres und besser nachvollziehbares System für die Berücksichtigung der Alpung entwickelt werden, als es derzeit durch die „Schätzung“ der Almfutterfläche der Fall ist. Die Unterstützungserklärung wurde innerhalb von 2 Wochen von 2.218 Kärntner Almbäuerinnen und Almbauern unterzeichnet. Gleichzeitig wurden unabhängig davon auch im Salzburger Pinzgau von der Piesendorfer Ortsbäuerin Claudia Entleitner und vom Rauriser LK-Rat Anton Wagner ebenfalls mehr als 1.000 Unterschriften zu dieser Thematik gesammelt.

Diese Unterschriften wurden gemeinsam am 22.11.2012 im Rahmen einer Sitzung der Almobmänner aus den Bundesländern im Ministerium an Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich übergeben. Die hohe Teilnahme an den Unterschriftenaktionen ist auch ein Beweis für die große Solidarität unter den Almbäuerinnen und Almbauern und damit ein wichtiges Argument für weitere Verhandlungen zu dieser Thematik mit dem Ministerium und der AMA. Ein erster Teilerfolg konnte durch die Rücknahme der Sanktionen bei jenen Almen, die 2010 im Rahmen der verpflichtenden Digitalisierung ihre Futterfläche freiwillig reduziert haben, erzielt werden. Es gibt aber leider nach wie vor zahlreiche Almen, die als Folge von Vor-Ort Kontrollen mit unverhältnismäßig hohen Rückforderungen konfrontiert sind. \\\

Foto: Almwirtschaft Österreich

LK-Rat Anton Wagner, Rauris, Josef Obweger, Obmann Kärntner Almwirtschaftsverein, DI Thomas Resl, Büro BM Niki Berlakovich und Claudia Entleitner, Piesendorf (v.l.).

Foto: Jenewein

Endlich eine Lösung für viele, jedoch nicht für alle Almbetriebe

Landesrat Ing. Erich Schwärzler, Bundesobmann Almwirtschaft Österreich

Seit Monaten gibt es offene Fragen in der Flächenerhebung und Abwicklung der Leistungsabgeltungen in der Almwirtschaft.

Die eingeführte Digitalisierung im Jahr 2010 und die Vorlage des Almleitfadens hat zur Verunsicherung in der österreichischen Almwirtschaft geführt. Eine klare Entscheidung im Interesse der Almbäuerinnen und Almbauern wurde hierbei nicht getroffen.

Es ist nicht erklärbar und aus Sicht der Almwirtschaft unverständlich, dass innerhalb der laufenden Programmplanungsperiode die Erhebungsmethode geändert wurde und dies zum Teil auf dem Rücken der Almwirte. Wenn die Flächenangabe im Förderungsantrag offensichtlich der tatsächlichen Futterfläche auf der Alm nicht entspricht, so gibt es dafür eine klare Verantwortung des Antragstellers. Wenn aber die Almflächenmeldung mit bestem Wissen und Gewissen erfolgt ist, so habe ich kein Verständnis für Sanktionen bzw. das Zahlen von Strafgeldern.

Ich danke Bundesminister DI Niki Berlakovich, dass er auf Drängen der Almwirtschaftsverantwortlichen auf Landes- und Bundesebene dafür gesorgt hat, größeren Schaden von der österreichischen Almwirtschaft abzuwenden. Die Almbäuerinnen und Almbauern pflegen und bewirtschaften mit hoher Verantwortung unsere Almflächen und haben daher berechtigt Anspruch auf eine angemessene Leistungsabgeltung und eine gesellschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit. Ich verwehre mich daher massiv dagegen, unsere Almwirte als unehrliche Förderungsempfänger abzustempeln - dies wäre aus meiner Sicht ein großer Schaden.

Durch die neue Regelung hoffe ich, dass viele Sanktionen abgewendet werden können und durch die Nachmeldung Sicherheit in der Almflächenfeststellung für die Zukunft gegeben ist.

Die Anwendung des Almleitfadens verlangt mehr Praxisnähe und Abstützung auf die Naturvielfalt und die Besonderheiten der österreichischen Almwirtschaft. Ich hoffe, dass es gelingt, die Sorgen vieler Almbäuerinnen und Almbauern auszuräumen, und erwarte auch mehr Gemeinsamkeit, weniger Misstrauen und mehr Zukunftshoffnung für die Almwirtschaft mit klaren Vorgaben in der neuen Programmplanungsperiode, welche auch die Arbeit und den Auftrag der Almwirtschaft entsprechend honorieren. \\\

Almwirtschaftliche Kurse und Seminare *Jänner - Februar 2013*

KÄRNTEN

Agrargemeinschaften - Rechtliche Aspekte und praktische Tipps

Termin und Ort: 23.02.2013, 9:00-16:00 Uhr, Lendorf, LFS Litzlhof.
Kosten: 40 Euro (gefördert).
Anmeldung und Information: LK-Außenstelle Spittal/Drau, Tel.: 04762/26 60, office@sp.lk-kaernten.at.

NIEDERÖSTERREICH

Tierbeobachtung am Mutterkuhbetrieb

Termine und Orte:
23.01.2013, 9:00-17:00 Uhr, Hollenstein an der Ybbs, LFS Hohenlehen.
24.01.2013, 9:00-17:00 Uhr, Zemling, Gasthaus Berger & Bösendürrnbach, Betrieb Walkersdorfer.
Kosten: 30 Euro (gefördert).
Anmeldung und Information: Monika Mistelbauer, Tel.: 05 0259 46700, monika.mistelbauer@lk-noe.at.

OBERÖSTERREICH

Anmeldung: LFI Oberösterreich, Tel.: 050/69 02-1500, info@lfi-ooe.at, Information: DI Maria Wiener, Tel.: 050/69 02-1254, maria.wiener@lk-ooe.at für alle Termine in Oberösterreich

Gelebte Almkultur - Gemeinsames Musizieren auf der Alm

Termin und Ort: 11.01.2013, 9:00-17:00 Uhr, Hinterstoder, Betrieb Pernkopf.
Kosten: 50 Euro (gefördert).

Gelebte Almkultur - Singen und Jodeln auf der Alm

Termin und Ort: 25.01.2013, 9:00-17:00 Uhr, Hinterstoder, Betrieb Pernkopf.
Kosten: 25 Euro (gefördert).

Zertifikatslehrgang Alm-/Alppersonal

Termin:
Block 1: 04.02. - 07.02.2013, Block 2: 11.03. - 13.03.2013, Block 3: 08.04. - 10.04.2013, Block 4: 03.06. - 06.06.2013, Block 5: 03.10. - 04.10.2013.
Ort: Altmünster, ABZ Salzkammergut.
Kosten: 350 Euro (gefördert).

Tier und Mensch auf der Alm

Termin und Ort: 23.02.2013, 9:00-17:00 Uhr, Bad Goisern, Gasthof Marktstube.
Kosten: 30 Euro (gefördert) bzw. 90 Euro (nicht gefördert).

SALZBURG

Käsekurs für Almen

Termin und Ort: 04.02. - 05.02.2013, jeweils von 9:00-17:00 Uhr, Oberalm, HWS Winklhof.
Kosten: 175 Euro (gefördert).
Anmeldung und Information (bis 25.01.2013): Carina Reiter, Tel.: 0662/64 12 48-333, carina.reiter@lk-salzburg.at.

STEIERMARK

Anmeldung: (zwei Wochen vor Kursbeginn): Petra Stoppacher, Tel.: 0316/80 50-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, Information: Dipl.-Päd. Katharina Voit, M.A., Tel.: 0316/80 50-1357, katharina.voit@lfi-steiermark.at für alle Termine in der Steiermark.

Auffrischung und Weiterbildung für Almpersonal (Mutterkuh- und Jungviehalmen)

Termine und Orte: 17.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Irdning, LFZ Raumberg Gumpenstein.
21.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Graz-Wetzelsdorf, Bildungszentrum Raiffeisenhof.
22.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Mitterdorf/Mürztal, FAST Pichl.
Kosten: 45 Euro (gefördert).
Anmeldung: zwei Wochen vor Kursbeginn.

Almwirtschaftlicher Arbeitskreis

Termine und Orte: 17.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Irdning, LFZ Raumberg Gumpenstein.
21.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Graz-Wetzelsdorf, Bildungszentrum Raiffeisenhof.
22.01.2013, 9:00-16:00 Uhr, Mitterdorf/Mürztal, FAST Pichl.
Kosten: 45 Euro (gefördert).
Anmeldung: zwei Wochen vor Kursbeginn.

Agrargemeinschaften auf Almen - Aktuelle Rechtsinformationen

Termin und Ort: 24.01.2013, 9:00-13:00 Uhr, Oberlandhalle Leoben.
Kosten: 33 Euro (gefördert).
Anmeldung bis 10.01.2013.

„Was ist meine Alm wert?“ - Wirtschaftlichkeit von Almen

Termin und Ort: 28.01.2013, 9:00-17:00 Uhr, Oberlandhalle Leoben.
Kosten: 48 Euro (gefördert).
Anmeldung bis 14.01.2013.

VORARLBERG

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, Tel.: 055574/400-191, lfi@lk-vb.at für alle Termine in Vorarlberg.

Gute Hygienepraxis - Hygiene Grundschulung

Termin und Ort: 21.01.2013, 14:00-17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, Hohenems.
Kosten: 28 Euro (gefördert).

Produktkennzeichnung und Produktetikettierung

Termin und Ort: 18.02.2013, 14:00-17:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, Hohenems.
Kosten: 28 Euro (gefördert).

Melkkurs für Fortgeschrittene

Termin und Ort: 23.02.2013, 14:00-19:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, Hohenems.
Kosten: 0 Euro (gefördert).

.....

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm ist über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer zu beziehen. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten *www.lfi.at* bzw. *www.alm-at.com*.

Die Verleihung der Zertifikatslehrgangs-Urkunden erfolgte im Rahmen des Tiroler Almbauerntages durch LFI-Obfrau Resi Schiffmann (li.) und DI Thomas Lorenz (re.).

Fotos: Jenewein, Lorenz, Leitner, Lange

LFI-Zertifikatslehrgang für Almpersonal in Tirol abgeschlossen

DI Thomas Lorenz

Nach einem Pilot-Lehrgang in Kärnten 2011 wurde dieses neue Fortbildungsangebot für angehende „Almerer“ 2012 in Tirol angeboten. Veranstalter des fünfzehntägigen Zertifikatslehrganges war das Ländliche Fortbildungsinstitut Tirol in Kooperation mit der LK Tirol und dem Tiroler Almwirtschaftsverein. Zwischen 13. Februar und 6. Oktober 2012 gab es für die TeilnehmerInnen - sechs Frauen und vier Männer - mehrtägige Blockveranstaltungen mit folgenden Inhalten: Basiswissen zur Almwirtschaft, Tierhaltung/Tiergesundheit, Betriebswirtschaft und Recht, Grundlagen der Milchverarbeitung, Almweidemanagement, praktische Almarbeiten und Persönlichkeitsbildung. Als Kursort hat sich die Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst im Tiroler Oberland angeboten, zusätzlich wurden auch Tage auf Almen im Raum Imst und im Tiroler Unterland organisiert (z.B. Stallbachalm, Gemeinde Kirchberg, die von der Landwirtschaftlichen Lehranstalt St. Johann „Weitau“ bewirtschaftet wird).

Theorie- und Praxiswissen

Das zukünftige Almpersonal bekam theoretisches und praktisches Fachwissen anschaulich

Nächster Zertifikatslehrgang für Almpersonal in Oberösterreich

Im Rahmen der österreichweiten Bildungsoffensive „Multifunktionale Almwirtschaft“ wurde im Jahr 2012 neben dem Zertifikatslehrgang in Tirol auch ein Lehrgang in Niederösterreich durchgeführt. 2013 wird dieser Zertifikatslehrgang vom LFI Oberösterreich in Altmünster, Ausbildungszentrum Salzkammergut, ausgeschrieben (Beginn: 4. Februar 2013; Kontakt: DI Maria Wiener, Tel. 050/69 02-1254, e-mail: maria.wiener@lk-ooe.at).

Referent Dr. Machatschek stellt Zusammenhänge von Vegetation und Bewirtschaftung auf der Alm dar. Auch das Zäunen will gelernt sein - Drahtverbindungen beim Elektrozaun. Praxis in der Milchverarbeitung. Nach den praktischen Almarbeiten gab es eine gemeinsame Jause auf der Stallbachalm, Kirchberg. (Bilder von links oben nach rechts unten).

von ExpertInnen vermittelt. Praktiker mit ihrer Erfahrung rundeten das Programm dieser Fortbildungsveranstaltung ab. Die Vorbereitung auf die Almarbeit steht im Mittelpunkt, wobei besonderer Wert auf die Verantwortung für das Almvieh gelegt wurde (Tiergesundheit, Euter- und Klauenprobleme, Milchqualität etc.). In den Monaten Juni-September gab es keine Lehrgangstermine, sodass die TeilnehmerInnen die Möglichkeit hatten, im Sommer auf einer Alm zu arbeiten. Fast alle nützen die Almzeit, um ein Herbarium mit den wichtigsten Almpflanzen anzulegen und suchten sich außerdem einen Almbetrieb aus, betrachteten diesen aus verschiedenen Blickwinkeln und hielten das Ganze schriftlich fest. Dabei konnten sie das erworbene Wissen direkt anwenden. Die Besonderheiten der jeweiligen Alm wurden im letzten Block des Zertifikatslehrganges von den angehenden „Almingern“ präsentiert. Das Programm mit insgesamt 120 Unterrichtseinheiten enthielt auch die Grundausbildung zum Tiergesundheitsdienst sowie einen Erste-Hilfe-Kurs, wofür es separate Teilnahmebestätigungen gab.

Verleihung beim Tiroler Almbauerntag

Im feierlichen Rahmen des Tiroler Almbauerntages am 17. November 2012 im Oberlandsaal Haiming durften dann die Absolventen des Zertifikatslehrganges für Almpersonal ihre Urkunden von der Obfrau des LFI Tirol, ÖR Resi Schiffmann, mit Stolz entgegennehmen. Die TeilnehmerInnen stammten zur Hälfte aus Tirol, fünf kamen aus anderen Bundesländern. Die jüngste Teilnehmerin war eine zwanzigjährige Studentin, einige stehen kurz vor ihrem Pensionsantritt. Alle sind sehr motiviert, das erworbene Wissen und die erlernten Fähigkeiten bei künftigen Almeinsätzen anzuwenden und natürlich weiter auszubauen. \\\

DI Thomas Lorenz ist Mitarbeiter beim LFI Tirol und Organisator des Zertifikatslehrgangs.

Die Hauptfeststellung der Einheitswerte wird mit Stichtag 1.1.2014 neu durchgeführt.

Foto: Jenewein I.

Einheitswerte und Pauschalierung

Agrarpolitische Eckpfeiler auch in der Zukunft

Der ursprüngliche Termin für die Hauptfeststellung - der 1. Jänner 2010 - konnte trotz intensiver Vorarbeiten nicht gehalten werden. Zu weit lagen die grundsätzlichen Positionen der beiden Regierungsparteien auseinander und führten zu heftigen Auseinandersetzungen. Mit dem Beschluss des Nationalrates vom 13. November 2012 wurde nunmehr das Bewertungsgesetz als Grundlage für die Einheitswerte neu gestaltet, womit die Hauptfeststellung der Einheitswerte mit Stichtag 1.1.2014 durchgeführt werden kann. Die Eckpunkte bedeuten, dass der Ertragswert als Maßstab weiterhin den fachlichen Unterbau für die Einheitswerte bildet. Die Besteuerung auf der Basis von Verkehrswerten, die in den Diskussionen immer wieder verlangt wurde, wäre ein fundamentaler Widerspruch zur viel diskutierten Steuergerechtigkeit mit einer katastrophalen Steuerlawine gewesen. Damit hätten aber auch die vermögens- und einkommensrelevanten Anwendungsbereiche der Einheitswerte und Pauschalierung bis hin zu Finanzierungsfragen der Sozialversicherung der Bauern schlechthin die fachliche Grundlage verloren.

DI Rupert Huber

Die Ausgangslage mit großen fachlichen Änderungsnotwendigkeiten war schwierig. Die Hauptfeststellung 1988 war die letzte mit einem eigentlichen Bewertungsvorgang, das führte über die Jahre hinweg zu einer zunehmenden „Überalterung des Systems“. Die ertrags- und einkommensrelevanten Änderungen wie vor allem die Rolle der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik (Ausgleichszahlungen der GAP-Reform und Marktpreissenkungen) durch den EU-Beitritt 1995 wurden im System nicht berücksichtigt. Der Verfassungsgerichtshof äußerte zunehmend große Bedenken hinsichtlich der Aktualität der Einheitswerte, befand jedoch grundsätzlich die Anwendung eines Einheitswerts- und Pauschalierungssystems als verfassungskonform.

Vorschlag der LK Österreich

Die LK Österreich verlangte nachdrücklich eine zeitgerechte und inhaltlich konsequente Hauptfeststellung der Einheitswerte auf der Grundlage der Ertragswerte:

- Hauptfeststellung mit einem eigentlichen Bewertungsvorgang (keine Fortschreibung der Wertverhältnisse wie 2001) und damit Aktualisierung der Einheitswerte
- Orientierung der Bewertungsmerkmale an Kriterien zur Verbesserung der Aussagekraft der Einheitswerte für vermögens- und einkommensrelevante Anwendungsbereiche
- Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen durch vereinfachte Bewertungsregeln und Anwendung bestehender Datenbanken (Datenverbund mit Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Agrarmarkt Austria und Sozialversicherung der Bauern)
- Berücksichtigung der Ertragsentwicklung in der Landwirtschaft seit der letzten Hauptfeststellung 2001.

Bewertungsrichtlinien neu und vereinfacht

Das Bewertungsgesetz sieht vor, dass die verschiedenen Vermögensarten in der Land- und Forstwirtschaft (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Weinbau, Gartenbau, Alpwirtschaft, Fischerei, Bienen) mit Hilfe spezifischer Richtlinien des Bundesministeriums für Finanzen bewertet werden. Etwa drei Viertel der gesamten Einheitswertsumme (rd. 1.883 Mio Euro) entfallen auf das landwirtschaftliche Vermögen, wobei ein System an Vergleichsbetrieben eine gleichwertige Vorgangsweise sichern hilft. Der durchschnittliche Hektarsatz liegt im Österreichmittel bei rd. 720 Euro.

Die Bewertungsrichtlinien für die Alpwirtschaft werden ebenfalls vereinfacht, die Grundstruktur enthält Ausgangshektarsätze nach der Seehöhe und Bonität sowie darauf aufbauend Korrekturfaktoren (Zu- und Abschläge). Die derzeitige Einheitswertsumme beträgt rd. 20 Mio Euro, der durchschnittliche Hektarsatz (Österreichmittel) liegt bei 25 Euro.

Einheitswerte für landwirtschaftliches Vermögen - wichtige Eckpunkte

Hektarhöchstsatz (HHS) 2.400 Euro (bisher 2.289 Euro)

Der HHS ist der zentrale Anknüpfungspunkt für die Bewertung der natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen. Über die Bodenklimazahl und die Berücksichtigung von Zu- und Abschlägen wird der Hektarsatz abgeleitet, der in Verbindung mit der Fläche den landwirtschaftlichen Vergleichswert ergibt und in der Folge noch durch die Vieheinheitenzuschläge und Zuschläge für öffentliche Gelder ergänzt wird.

Zuschläge für öffentliche Gelder (GAP-Zahlungen, Erste Säule)

Mit dem EU-Beitritt bekamen die Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik eine sehr wirksame Rolle bei der Ertrags- und Einkommensbildung. Weil diese Direktzahlungen auch keinen Zusammenhang mit den natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen haben, werden die Zahlungen der Ersten Säule der GAP (derzeit Betriebsprämie etc.) in das System Einheitswerte einbezogen, nicht jedoch Umweltprogramm (ÖPUL) und Ausgleichszulage (AZ).

Unter Berücksichtigung der Bedeutung an der Ertragsbildung beträgt der Anrechnungsfaktor 33 Prozent, das heißt, ein Drittel der Zahlungen wird dem Einheitswert zugeschlagen.

Vieheinheitenzuschläge und Normalunterstellung

Der Kompromiss mit einer Viehbesatzdichte von zwei Vieheinheiten (VE) je Hektar für die ersten 20 Hektar und darüber hinaus einer VE bedeutet, dass in erster Linie die intensiveren Veredelungsbetriebe von der Neuregelung betroffen sein werden. Zudem wurde der Vieheinheitenschlüssel in mehreren Bereichen (Rinder, Schweine, Schafe) geändert.

Grundsätzlich gilt so wie in der Vergangenheit, dass die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche als Bezugsbasis herangezogen wird. Extensivflächen werden reduziert: Hutweiden, Streuwiesen auf ein Drittel, Alpen und Bergmähder auf ein Fünftel.

Pauschalierungsregeln mit mehr Differenzierung

Die Pauschalierungsverordnung ist das Umsetzungsinstrument für die Berechnung der Einkommensteuer. Sie baut auf dem Einheitswert auf und sieht eine Gewinnberechnung (Prozentsatz vom Einheitswert) nach der Höhe des Einheitswertes vor. Dieser Gewinnermittlungsprozentsatz wird von derzeit 39% auf 42% angehoben. Die Verhandlungen gestalteten sich sehr schwierig, weil die SPÖ die Vollpauschalierung sehr stark einschränken und die Teilpauschalierung überhaupt beseitigen wollte.

Weiterführung der Vollpauschalierung

Die Vollpauschalierung ist auch in der Zukunft für den Großteil der bäuerlichen Betriebe die vorrangige und verwaltungsökonomische Methode der Einkommensberechnung. Ab 2015 wird es neben einer von bisher 100.000 auf 75.000 Euro herabgesetzten EW-Grenze zusätzliche Obergrenzen geben: maximal 60 ha reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN), maximal 120 VE je Betrieb und Obergrenzen für den Weinbau (max. 0,6 ha) sowie für den Obstbau (max. 10 ha).

Weiterführung der Teilpauschalierung

Die damit verbundene Darstellung der tatsächlichen Einnahmen und die Anwendung eines pauschalen Ausgabensatzes stellt auch für die Zukunft eine wirtschaftsnahe Methode für die Betriebe mit einem Einheitswert zwischen 75.000 und 130.000 Euro dar. Für Veredelungsbetriebe gibt es einen realistischeren Ausgabensatz von 80 Prozent (Regelsatz 70 Prozent).

Einnahmen-Ausgaben-Rechnung (vereinfachte Gewinnermittlung)

Die Aufzeichnung von Einnahmen und Ausgaben zur Gewinnermittlung ist weiterhin für Betriebe mit einem Einheitswert zwischen 130.000 und 150.000 Euro obligatorisch und auch als Option für alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe anwendbar, die nicht der gesetzlichen Buchführungspflicht unterliegen bzw. freiwillig Buchführung machen.

Buchführung (doppelte Gewinnermittlung und Bilanzierung)

Die gesetzliche Verpflichtung zur Buchführung ist in der Bundesabgabenordnung verankert. Buchführungsgrenzen: Umsatz ab 400.000 Euro, Einheitswert ab 150.000 Euro. \\\

DI Rupert Huber, Landwirtschaftskammer Österreich.

Brixner Straße 1
6020 Innsbruck
Tiroler Tierzucht Verbände

MARKT PLATTFORM

VERSTEIGERUNGEN
IM JÄNNER/FEBRUAR 2013

RINDERZUCHT TIROL			
Imst	Dienstag	08.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber
Rotholz	Mittwoch	09.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Lienz	Dienstag	15.01.2013	Zuchtrinderversteigerung
Imst	Dienstag	29.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber
Rotholz	Mittwoch	30.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Imst	Dienstag	19.02.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber
Rotholz	Mittwoch	20.02.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
TIROLER SCHAF- UND ZIEGENZUCHTVERBAND			
Imst	Samstag	12.01.2012	Eliteversteigerung
GRAUVIEH TIROL			
Imst	Dienstag	29.01.2013	weibl. Tiere, Stiere
Imst	Samstag	16.02.2013	Nacht der Edelweißgrauen
BRAUNVIEH TIROL			
Imst	Dienstag	08.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Rotholz	Mittwoch	09.01.2013	Kühe, Kalbinnen
Imst	Dienstag	29.01.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Rotholz	Mittwoch	30.01.2013	Kühe, Kalbinnen
Imst	Dienstag	19.02.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Rotholz	Mittwoch	20.02.2013	Kühe, Kalbinnen

Tiroler Grauvieh
Tel.: +43 (0)5 9292-1841
www.tiroler-grauvieh.at

Rinderzucht Tirol
www.rinderzucht-tirol.at
Tel.: +43 (0)5 9292-1832

Tiroler Braunvieh
Tel.: +43 (0)5 9292-1822
www.tiroler-braunvieh.at

Bürogemeinschaft
Tiroler Schaf-, Ziegen-
u. Norikerzuchtverband
Tel.: +43 (0)5 9292-1861
www.bergschafetirol.com
www.norikertirol.at

Kulturflächen in erschwerten Lagen erhalten

Wie die Schweizer mit der Verwaldung und Vergandung von Kulturland umgehen

Fotos: Jenewein, Götz, Gazzarin

Während früher der Schutz des Waldes fast immer an vorderster Stelle stand, kommt heute der Offenhaltung von Kulturflächen und damit auch der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung vermehrt Bedeutung zu. Es stellt sich die Frage, ob die Offenhaltung sinnvoll ist und wie sie sich kostendeckend realisieren lässt. Zwei Beispiele zeigen Wege auf.

Michael Götz (Dr. Ing. Agr.)

Kulturflächen sind Landschaften, welche vom Menschen über Jahrhunderte geprägt wurden und deswegen heute als schützenswertes Kulturgut angesehen werden. Dazu gehören insbesondere auch die landwirtschaftlichen Nutzflächen. Betreffend Offenhaltung solcher Nutzflächen sind nicht die ertragreichen, gut zugänglichen Flächen gemeint, sondern ertragsarme, meist steile Flächen im Berggebiet, so genannte Grenzertragsböden, welche nur mit großem Aufwand zu bewirtschaften sind.

Grenzertragsflächen sind Nebenverdienst

„Früher haben die Landwirte noch Zeit gehabt“, sagt Christian Gazzarin von der schweizerischen Forschungsanstalt ART in Tänikon. Damals lebten auf den Bergbauernbetrieben noch große Familien, deren Mitglieder gemeinsam das Heu einbrachten und auch steile Flächen nicht ungenutzt ließen. Heute verwendet der Landwirt für seine Arbeit Maschinen. Er beginnt das Heuen auf den ertragreichen Flächen und stellt die Flächen, welche schwer zu bewirtschaften sind, hintenan. Das führt dazu, dass letztere je nach Witterung nicht immer gemäht werden und mit der Zeit verganden - gemeint ist verwildern - oder verwalden. Die öffentliche Hand versucht, mittels Direktzahlungen die >

Erste Brombeersträucher kommen auf einer von ausschließlich Rindern beweideten Flächen auf.

Bewirtschaftung dieser „Restflächen“ zu fördern; die Realität zeigt aber, dass die angestrebte flächendeckende Bewirtschaftung nicht mehr überall erreicht wird. Die Nutzung von steilen Grenzertragsflächen führe zwar zu einem guten Lohn pro Zeiteinheit, aber sei im Vergleich zur übrigen, produktionsorientierten Tätigkeit der Betriebe oft nur ein „Nebenverdienst“. Die Futterbergung für das Vieh habe für den Landwirt Vorrang.

Ist es überhaupt sinnvoll, die steilen, ertragsschwachen Flächen zu nutzen und damit die Kulturlandschaft offenzuhalten? Da gäbe es verschiedene Meinungen, erklärt Christian Flury, Leiter des Agroscope Forschungsprogrammes AgriMontana, welches sich neben weiteren Fragen mit der Offenhaltung der Kulturlandschaft im Berggebiet befasst. Die einen sehen in einer Verwaldung und Vergandung keine Nachteile - Wildnis könne durchaus reizvoll sein. Andere sagen, damit gehe Kulturland und Produktionspotential verloren. Die Verwaldung beeinträchtigt nach ihrer Ansicht die Existenzgrundlage für die Bevölkerung im Berggebiet. Wieder andere monieren den Verlust an Artenvielfalt, der Biodiversität. Pflanzen, welche auf der roten Liste stehen, finden sich oft in extensiv genutzten Wiesen in Steillagen. Wächst dort der Wald, geht Lebensraum für bedrohte Arten verloren.

Ökologische Leistungen als neuer Betriebszweig

Offensichtlich gibt es kein Rezept, das sich anwenden lässt, wenn es um die Frage geht, ob Flächen im Berggebiet landwirtschaftlich genutzt werden sollen. „Jeder Betrieb, ja fast jede Parzelle, ist ein eigener Fall“, sagt Christian Gazzarin. Auch wie die Fläche genutzt werden soll, lasse sich nicht für alle Bergbauernbetriebe einheitlich beantworten. Während die Landwirte in der Schweiz nicht mehr gemähte, ertragsschwache Flächen mit Robustrindern, Schafen oder Ziegen beweiden, bieten zum Beispiel Maschinenringe in Österreich das maschinelle Mulchen von Steilflächen als Dienstleistung an. Gemeinsam ist all diesen Verfahren, dass sie die Leistung einer offenen Kulturlandschaft erbringen. Und damit komme die Planung der Schweizer Agrarpolitik im Zeitraum 2014-17 ins Spiel. Die Direktzahlungen sollen in Zukunft leistungsbezogen ausgerichtet werden, erklärt Christian Flury. „Welche Leistung erbringe ich und welche Qualität strebe ich auf der Fläche an?“, werde die grundlegende Frage sein. Der Landwirt solle selbst bestimmen, welche Verfahren er anwenden möchte. Schlussendlich zähle nicht das Einhalten von Vorschriften wie Düngeverbot oder der früheste Schnittzeitpunkt. Stimmen müssten Leistung an sich und die Qualität der Vegetation. Ein solches System passe zum Selbstbildnis des Landwirts als Unternehmer. Für unternehmerische Betriebe könnten die ökologischen Leistungen zu einem Betriebszweig werden.

Schafe und Ziegen gegen Verwaldung

Zwei Beispiele aus der Praxis sollen zeigen, wie Landwirte schon heute mit der Verwaldung und Vergandung von Grenzertragsflächen umgehen. Beide Phänomene sind nicht nur auf die Alpgebiete beschränkt, sondern treten auch in tieferen Lagen überall dort auf, wo es steile Hänge gibt. Christian Gazzarin ist nicht nur Betriebswirtschaftler an der Forschungsanstalt, sondern hält als Hobbytierhalter eine Herde von 20 - 30 Engadinerschafen und zwei Ziegen. Mit diesen beweidet er von Zeit zu Zeit für seinen Nachbarn Hangflächen in der Bergzone 1. Im Gegensatz zu Rindern fressen die Schafe und Ziegen die jungen Triebe und Blätter der Brombeeren und drängen die Sträucher auf diese Weise zurück. Ohne diese „Weideputzer“ käme auch Jungholz auf, und die Weide würde mehr und mehr verwalden. Das würde schlussendlich dazu führen, dass der Landwirt keine Direktzahlungen mehr erhielte, da die Flächen nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden.

Ein Mulchen der Brombeerstauden allein hatte dem Nachbarn keinen langfristigen Erfolg gebracht. Da die Wurzeln im Boden blieben, trieben die Wurzelballen einige Wochen später wieder aus, und es bildete sich ein neuer „Dornenteppich“. Dort wo die Schafe und Ziegen regelmäßig weideten, sind heute, zwei Jahre nach dem Mulchen, keine Brombeeren mehr zu finden. Die Weide ist gleichmäßig abgegrast. Die Farnkräuter und Brennnesseln, die stehen bleiben, weil die Schafe sie nicht fressen, mäht Christian Gazzarin mit der Motorsense ab. Inzwischen hat er seine Schafe auch dort weiden lassen, wo die Verbuschung fortgeschritten ist. Die Schafe haben

angefangen, die jungen Stämme und Äste der Eschen und Haselnussstauden zu verbeißen und zu schälen, so dass diese mit der Zeit absterben. Mit etwas Geduld dürfte sich die Nutzfläche so auch bei fortgeschrittener Verbuschung zurückgewinnen lassen.

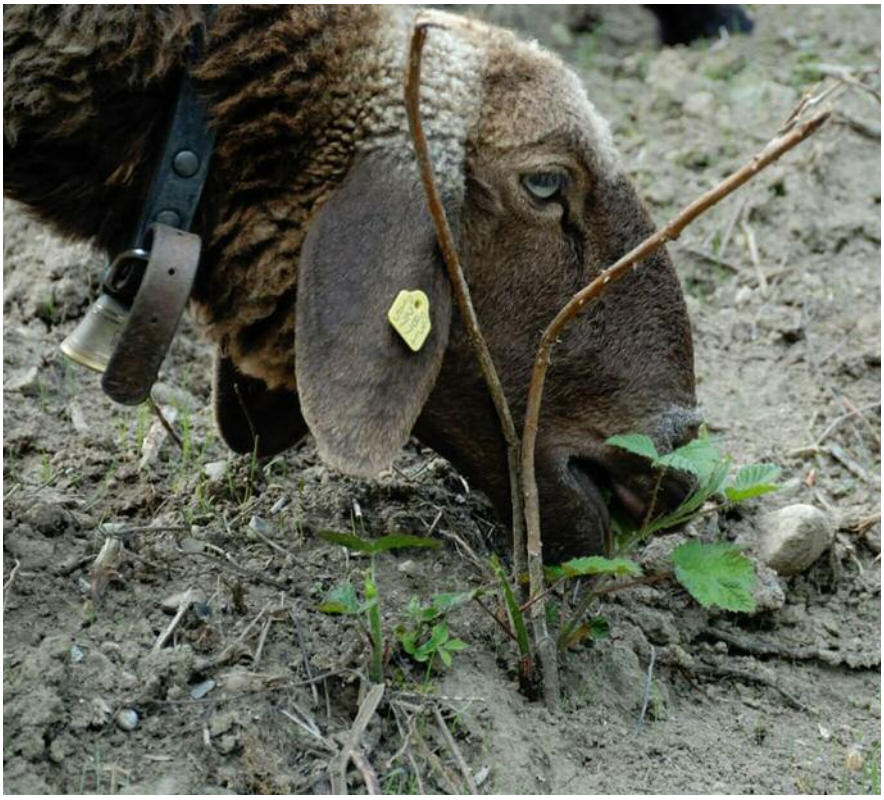
Projekt „Waldeinwuchs im Wallis“

Der schweizerische Kanton Wallis hat ein Projekt gestartet, wie sich mit der Verwaldung und Vergandung von Kulturland umgehen lässt. „Das Projekt könnte ein Leitfaden für die ganze Schweiz werden“, sagt Peter Gresch. Er ist Dozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH für Raum- und Umweltfragen und begleitet das Projekt als Fachexperte. Im Zentrum stehen die Gemeinden, da sie für die Bodennutzung verantwortlich sind. Ihre Aufgaben sind es, Schlüsselgelände auszuscheiden, in denen der Waldeinwuchs verhindert oder rückgängig gemacht werden soll, und die Nutzung dieser Flächen zu organisieren.

Die Rodung von Wald ist nur möglich, weil eine Revision des Schweizerischen Bundeswaldgesetzes die Erhaltung des Waldes flexibler gemacht hat. Bis dahin galt, dass Wald auf eingewachsenen Flächen nach 20 Jahren nicht mehr ersatzlos gerodet werden durfte. Neu verfügen die Gemeinden über das Mittel der „Waldfeststellungslinie“. Innerhalb dieser im Zonenplan eingetragenen Linie darf Wald, der sich auf Kulturflächen ausgedehnt hat, auch nach diesen 20 Jahren wieder gerodet werden. „Es geht darum, dass die Schlüsselgelände nicht auf ewig verloren sind“, erklärt Peter Gresch. Während man früher vor allem an den Schutz des Waldes dachte, geht es heute in umgekehrter Richtung darum, das Kulturland zu schützen.

Schlüsselgelände und Nutzung „aushandeln“

Lohnt es sich für die Bauern an dem Projekt mitzumachen? Schließlich geht es um Flächen, deren Ertrag den Aufwand nicht deckt. Auf der einen Seite stehen die Interessen der Öffentlichkeit, der Schutz der Biodiversität und wertvoller Lebensräume für Wildtiere und Pflanzen. Auch Kulturwerte gehören dazu, wie zum Beispiel Maiensäßen, besondere Waldweiden, Terrassen- und Heckenlandschaften sowie Einzelobjekte. Peter Gresch nennt als Beispiel dafür eine Kapelle, welche, auf einem Hügel erbaut, früher von weitem sichtbar war und heute im Wald verschwindet. Auf der anderen Seite steht das Interesse der Bauern, das Land mit angemessenem Aufwand zu bewirtschaften. Die Flächen sollen nicht zu steil und möglichst frei von Hindernissen sein. Der Verdienst muss die Arbeit entlohnen. Dafür komme es nicht nur auf die Höhe der Direktzahlungen an, sondern auch darauf, wie die Nutzung von Schlüsselgelände mit der Gemeinde „ausgehandelt“ wird, führt der Projektexperte aus.



Schafe fressen junge Brombeertriebe, womit sie die Weideflächen und damit die Landschaft offen halten.

Chancen für mehr Landfläche

„Es steht der Landwirtschaft genügend Geld zur Verfügung.“, sagt Peter Gresch im Hinblick auf die vorgesehenen finanziellen Mittel der künftigen Agrarpolitik. Für dieselben Flächen kommen neu mehrere Förderinstrumente des Bundes in Betracht und der Landwirt kann die Pflegemaßnahmen den Zielen anpassen. So kann es zum Beispiel sinnvoll sein, nicht jedes Jahr zu mähen, dafür mit Forstbetrieben zusammen zu arbeiten, welche dafür verantwortlich sind, aufkommende Büsche zu roden. Nicht zuletzt hätten die Landwirte die Möglichkeit, an Nutzungsrechte von zusätzlichem Land zu kommen. Würden die als Schlüsselgelände ausgeschiedenen Standorte nämlich nicht vom Eigentümer bewirtschaftet, so könne das Nutzungsrecht anderen übertragen werden. \\\

Maßnahmen der neuen Schweizer Agrarpolitik der Jahre 2014 - 17 betreffend Offenhaltung von Kulturland

- Kulturlandschaftsbeiträge, insbesondere Hangbeiträge
- Versorgungssicherheitsbeiträge
- Biodiversitätsbeiträge
- Landschaftsqualitätsbeiträge

Michael Götz (Dr. Ing. Agr.) ist freier Agrarjournalist in Eggersriet in der Schweiz.

Alpbesuch *im Schweizer* Kanton Glarus

Christian Huber

Im Kanton Glarus spielt die Alpwirtschaft, im Vergleich mit anderen Kantonen, eine geringere Rolle, da dies der am stärksten industrialisierte Kanton der Schweiz ist. Jedoch sicherten sich die Glarner Bauern ihr tägliches Brot schon im 15. Jhdt. mit Viehexporten und auch mit dem Verkauf von Milchprodukten, wobei auch zu dieser Zeit der „Schabziger“ von größter Bedeutung war. Vor 50 Jahren produzierten noch etwa 50 Alpen diesen traditionellen Ziger, heute sind es aber nicht einmal mehr 10, die sich der Zigerproduktion widmen. Außerdem werden im Glarnerland knapp 100 Almen mit ungefähr 14.000 Tieren bestoßen. Schuld daran, dass nur mehr so wenige Alpen Ziger produzieren sind größten Teils Hygieneanforderungen und auf den Alpen unvermeidbare Qualitätsschwankungen. Die einzige Firma (GESKA), mit Standort in Glarus, die Alprohziger ankauft, kann jedoch auf Grund der hohen Anforderungen nur noch von speziell ausgewählten Betrieben Ziger annehmen. Obwohl es im Glarnerland Projekte gibt, die die Zigerproduktion wieder beleben sollen, ist noch nicht geklärt, ob diese realisiert werden können, so ein Alphirt bei unserer Schweizexkursion.

Fotos: Altenberger

Die aus Bayern stammenden Sennerinnen Marita und Gabi mit Alpbauer Jakob „Köbi“ (v.l.). Die beiden Sennerinnen besuchten den Almwirtschaftskurs an der LLA Weitau in St. Johann in Tirol.

Alp Bächistafel

Auf der Alp Bächistafel wurde im Jahr 2006 die Zigerproduktion wegen der zuvor genannten Hygieneanforderungen und gesetzlicher Normen eingestellt. Laut Alppächter Jakob „Köbi“ Leuzinger-Hefti, der die Alp selbst seit 1985 bewirtschaftet, waren dort die Räume zu feucht und zu kalt, um die Anforderungen einhalten zu können. Weiters sank das Bewusstsein für die Alpen, die fast alle im Besitz der Gemeinden sind, in der Öffentlichkeit, was in seinen Augen eine wichtige Voraussetzung für die Alpbewirtschaftung wäre.

Jakob übernahm die Alp Bächistafel 1985 von seinem Vater, der sie seit 1976 von der Gemeinde Netstal gepachtet hatte. Die 26 Kühe werden dort zuerst vier Wochen im Unterstafel (Niederalm), dann auf der Hochalp und zuletzt wieder im Unterstafel gemolken. Gemolken wird auf dieser Alp an vier verschiedenen Plätzen, wobei nur einer überdacht ist. Heuer wurden 26 Kühe, 38 Rinder, 1 Stier, 7 Kälber, 21 Schweine und 5 Ziegen von den Sennerinnen Marita und Gabi aus Bayern, die den Almwirtschaftskurs an der LLA Weitau in St. Johann in Tirol besuchten, betreut. Am Heimbetrieb hält Familie Leuzinger-Hefti ausschließlich Original Schweizer Braunvieh, insgesamt rund 50 Stück, die er an zwei Hofstellen auf etwa 20 ha in unterschiedlichen Zonen, bis hin zur Bergzone 3, hält. In der Zucht setzt er auf Natursprung, der bis dato erfolgreich verlief und so konnte sein letzter Stier, ein Sohn des bekannten Stieres Medor OB, unglaubliche Leistungswerte vererben. Wichtig sind für ihn aber robuste und umgängliche Tiere mit guter Eutergesundheit und funktionellem Exterieur - vor allem Fundament - wobei eine Leistung von 6.000 kg erbracht wird. Bei näherer Betrachtung der Herde fielen die feinen Fundamente und der gute Eutersitz auf, Eigenschaften welche langlebige Alpkühe hervorbringen. \\\

Christian Huber ist Schüler am Gymnasium St. Johann i.T. und verbrachte einen Sommer auf einer Kuhalm.

Auf der Alp Bächistafel weiden robuste Original Braunviehkühe, die für die Alpung bestens geeignet sind.

Was ein Handschlag wert ist ...

Oder worauf man beim Vertragsabschluss mit einem Hirten achten sollte

Foto: Jenewein I.

Mündliche Verträge, mit einem Handschlag besiegelt, werden seit Jahrhunderten von Bauern mit Händlern, Handwerkern oder Dienstleistern abgeschlossen und dann beiderseits auch eingehalten. Dass man sich heutzutage auf derartige Vereinbarungen nicht immer verlassen kann, zeigt ein aktuelles Beispiel von einer Alm im Ennstaler Nationalpark Gesäuse.

August Siedler, Hermann Seebacher

Die Weidegemeinschaft der Alm suchte zur Beaufsichtigung ihrer 80 bis 100 Stück Jungvieh einen Hirten. Ein passender Kandidat, Student und Absolvent einer Höheren Landwirtschaftlichen Schule, war schnell gefunden und auch auf die Entlohnung konnte man sich rasch einigen. Offiziell durften nur 300,- Euro monatlich bezahlt werden, damit diese Beschäftigung den Erhalt des Stipendiums nicht beeinträchtigen würde. Inoffiziell einigte man sich auf eine Verdoppelung des Betrages und gesonderte Abgeltung von Weidepflegemaßnahmen, auf das zur Verfügung stellen von drei Milchkühen, deren Produkte (Milch, Butter, Käse, Topfen) der Hirte auf seine Rechnung an die nahegelegene Schutzhütte verkaufen konnte und auf das Überlassen des Almausschanks am Wanderweg, der an schönen Tagen ebenfalls einen einträglichen Nebenerwerb ermöglichte.

Daneben konnte der Hirte aus einer zusätzlichen Vereinbarung mit dem Nationalpark Gesäuse (Reparatur und Kontrolle von Zäunen im Almgebiet) rund 3.000,- Euro lukrieren.

Wie man meinen könnte, ein Ferialjob, der sich sehen lassen kann.

Nach der Weidesaison folgte die Überraschung

Die Weidegemeinschaft erhielt einen Brief einer Anwaltskanzlei, die namens des Hirten folgendes einforderte:

- Nachanmeldung des Hirten als Vollarbeitskraft
- Nachversicherung
- Nachzahlung des Fehlbetrages auf einen Mindestbruttogehalt von 4.817,- Euro für 3 Monate
- 8,38% Zinsen für den Fehlbetrag
- Geltendmachung von Überstundenentgelt, Bereitschaftsentgelt, Ersatzruhe- und Feiertagsruheentgelt.

Die Nachforderungen basieren einerseits auf der entsprechend hoch qualifizierten Ausbildung, andererseits auf „der Verpflichtung zur Anwesenheit im Ausmaß von 24 Stunden täglich, auch an Samstagen, Sonntagen, etc“.

Letzteres ist besonders verwunderlich, weil eigentlich immer noch Zeit für den Nationalparkjob, das Milchverarbeiten und Zustellen der Produkte zur Schutzhütte und für den Almausschank blieb.

Da dürfte wohl der launige Ausspruch eines Lehrlingsausbildners zum Tragen kommen, der einem Schützling auf die Frage, wie all diese Arbeit zu schaffen sein solle, antwortete: „Der Tag hat 24 Stunden und wenn du deine Arbeit in dieser Zeit nicht schaffst, dann musst du halt in der Nacht weiterarbeiten!“

Was auf den ersten Blick noch lustig anmutet, führt in weiterer Folge jedoch zuerst zur Rechtsberatung der Landwirtschaftskammer und dann, auch auf deren Empfehlung, zähneknirschend zum Suchen eines Vergleiches. Dieser wurde mit Nachzahlung von 700,- Euro und der Übernahme der Anwaltskosten durch die Weidegemeinschaft gefunden.

Was bleibt, sind der schale Nachgeschmack wegen gefühlt überzogener Forderungen und der Vertrauensverlust in Personen, die kraft ihrer Ausbildung in der Zukunft als Lehrer an Landwirtschaftlichen Fachschulen oder als Berater der Landwirtschaftskammern fungieren werden. \\\

Foto: Jenewein

Zukunft gemeinsam gestalten

Tiroler Almbauerntag 2012

DI Johann Jenewein

Der traditionell im November abgehaltene Tiroler Almbauerntag fand in diesem Jahr in der Oberlandhalle Haiming für die Bezirke Imst, Landeck und Reutte statt. Der Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins, Ing. Josef Lanzinger, konnte eine große Zahl von Besuchern, unter ihnen auch viele Ehrengäste, begrüßen.

Guter Almsommer - Probleme mit den Almprämien

Lanzinger blickte auf einen guten Almsommer zurück, wenn auch verhältnismäßig viele Tiere durch Blitzschlag getötet wurden. Er gratulierte den Almsennereien, die bei der Internationalen Almkäseolympiade in Galtür sowie bei der Käsiade in Hopfgarten für ihre hervorragenden Produkte ausgezeichnet wurden.

Als sehr unbefriedigend führte Lanzinger die verspäteten Zahlungen und >

Groß war die Beteiligung am Tiroler Almbauerntag in der Oberlandhalle in Haiming.

Obm. Ing. Josef Lanzinger legte in seinen Ausführungen auch die Situation der Almprämien dar.

die Rückverfolgung der Almprämien an. Im Detail schauen die Auszahlungstermine für die Alpungsprämie folgendermaßen aus: Am 15.11. wurde an die Almen mit einer Kontrolle 2011 oder 2012 ausbezahlt; ca. 400 Almen in Tirol erhielten das Geld, 1.600 Almen müssen warten. Für die Oktoberkontrollen und die Bildschirmkontrollen bis Mitte Jänner 2013 erfolgt die Auszahlung im März 2013. Die positiven Bildschirmkontrollen werden im Juni und die vorortkontrollierten Almen im November 2013 ausbezahlt.

Für die Zukunft gab der Obmann des Tiroler Almwirtschaftsvereins die Devise der Zusammenarbeit zwischen Auftreibern, Alm und Landwirtschaftskammer aus. 80% der Almprämien bekommt in Österreich der Auftreiber, betonte Lanzinger. Er unterstrich, dass Gemeinschaftsalmen einen aktiven Obmann und die Auftreiber sowie die Alm einen Vertrauten brauchen, der sich in der Materie sehr gut auskennt.

Die Almwirtschaft, zeigte sich Josef Lanzinger überzeugt, ist ein Tiroler Anliegen, denn viele Einheimische und Gäste wollen auf Almen wandern.

Almwirtschaft in guten Händen

Als Gastreferent war der Obmann der Almwirtschaft Österreich, LR Ing. Erich Schwärzler, eingeladen. Der Referent sieht das zweite Stockwerk der österreichischen Landwirtschaft in guten Händen und unterstrich den Nutzen, die Pflege, den Schutz sowie die Vielfalt der Landschaft durch bewirtschaftete Almen. Tourismus und Almwirtschaft gehören zusammen, führte Schwärzler aus, und reimte: „Im Wald ganz allein, will niemand ganz lang sein“. Zu berücksichtigen ist, dass sich durch den Rückgang der Landwirte das Bauerndorf zur „Rolle des Bauern im Dorf“ gewandelt hat.

Eine unverzichtbare Maßnahme für die Almwirtschaft ist die Produktkennzeichnung, damit auch wirklich nur Almprodukte als solche auf den Markt kommen. Weiterentwicklung in der Almwirtschaft ist notwendig, betonte Schwärzler, wobei jedoch die naturgegebenen Grenzen erkannt und berücksichtigt werden müssen und sprach sich klar für die Viehhaltung im Berggebiet mit entsprechenden Leistungsabgeltungen aus, denn ohne Vieh kann das Berggebiet nicht in seiner Form erhalten werden.

Sorgen bereitet dem Obmann das Auslaufen der Milchquoten. Die Almwirtschaft Österreich hat dazu durch die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft eine Studie erstellen lassen (siehe dazu

Auszeichnungen durch den Tiroler Almwirtschaftsverein

Ehrenzeichen in Gold: ÖR Franz Greiter, Serfaus

Ehrenzeichen in Silber: Franz Kappeller, Bach

Ehrenzeichen in Bronze: Walter Gufler, Galtür; Josef Nigg, Kaunerberg; Werner Köhle, Arzl im Pitztal; Franz Schöpf, Arzl im Pitztal; Irma und Anton Patsch, Pfunds; Alois Wille, Pfunds; Josef Walter, St. Anton am Arlberg; Eugen Rief, Grän; Bernhard Rief, Nesselwängle; Erich Rief, Tannheim.

Ehrungen Almpersonal (mit Anzahl der Almsommer)

Elbigenalp: Karl Kerber, 25; Fließ: Andreas Braunhofer, 42; Johann Streng, 42; Armin Wohlfarter, 24; Karl Walch, 43; Josef File, 44; Flirsch: Robert Falch, 16; Grän: Leo Ammann, 29; Brunhilde Ammann, 29; Hermann Schuler, 28; Sylvia Schuler, 26; Karl Schmid, 33; Grins: Dietmar Senn, 20; Imst: Ernst Egger, 42; Kappl: Alfons Stark, 49; Reinhard Jehle, 18; Kaunerberg: Meinrad Huter, 41; Andreas Grünauer, 20; Alois Grünauer, 32; Anton Eiterer, 27; Nassereith: Herbert Schuchter, 39; Annemarie Schuchter, 39; Wolfgang Krismer, 32; Nauders: Martin Fili, 16; Markus Habicher, 32; Nesselwängle: Martin Rief, 27; Oetz: Hermann Jäger, sen., 38; Otto Stecher, 20; Pfunds: Heribert Köhle, 15; Gerhard Köhle, 18; Martin Köhle, 16; Ried i.O.: Andreas Neururer, 15; Schattwald: Raimund Rief, 34; Rosmarie Rief, 34; Serfaus: Markus Oberacher, 15; Alois Marth, 32; Martin Kirschner, 40; Silz: Roland Witsch, 21; St. Anton am Arlberg: Martin Klimmer, 43; Tannheim: Manfred Müller, 20; Anita Müller, 15; Dominik Grad, 20; Hugo Schöll, 42; Tarrenz: Thomas Stricker, 36; Elmar Tiefenbrunner, 35; Tösens: Robert Schranz, 42; Andreas Senn, 18; Gerald Senn, 18; Herbert Senn, 18; Umhausen: Günther Grießer, 42; Hermine Grießer, 30; Georg Schöpf, 25; Andreas Doblander, 16.

Auszeichnung für beste Almmilchqualität 2012

Gemeinschaftsalmen: Agrargemeinschaft Blechwang, Matrei in Osttirol, Obm. Anton Brugger; Agrargemeinschaft Tanz - Alpe, Jerzens, Gebhard Schöpf; Alminteressentschaft Kruna-Alm, Kirchberg, Obm. Josef Hetzenauer; Agrargemeinschaft Pastaualm, Westendorf, Obm. Georg Schmid; Agrargemeinschaft Hinterschleims Alpe, Terfens, Obm. Hannes Löffler.

Einzelalmen unter 30.000 kg Milch: Alois Achorner, Söll, Innere Lämmerbichlalm; Annemarie Rauch, Kelchsau, Buchaualpe; Johann Gratt, Itter, Obere-Bärental-Alpe; Johann Stanger, Jochberg, Waldhof-Ötz-Alm; Franz Wechselberger, Tux, Pfitscher Karalm;

Einzelalmen über 30.000 kg Milch: Franz Hechenberger, Jochberg, Weichenau-Alpe; Martin Rieser, Achenkirch, Schrambach Alpe; Gerhard Steiner, Kitzbühel, Oberaigen-Alpe und Einfangaste; Mathias Beihammer, Brixen im Thale, Eiberg-Alm; Maria Bischofer, Alpbach, Greut-Alpe.

Auszeichnungen durch den Tiroler Almwirtschaftsverein: ÖR Franz Greiter erhielt das Goldene Ehrenzeichen. Im Bild Obm. LR Erich Schwärzler, ÖR Paul Landmann, ÖR Franz Greiter, LR Anton Steixner, Obm. Josef Lanzinger. Franz Kappeller aus Bach wurde mit dem Silbernen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Alfons Stark aus Kappl kann auf 49 Almsommer zurück blicken. Große Freude herrschte bei den Ausgezeichneten für die beste Almmilchqualität 2012 (Bilder von links oben nach rechts unten).

„Der Alm- und Bergbauer", Folgen 6-7 und 8-9/12; Anm. der Redaktion). Es ist notwendig, auf diese Entwicklung zu reagieren und die Milchkühe in der zukünftigen Prämiengestaltung besser zu berücksichtigen, schloss LR Schwärzler seine Ausführungen.

Ein wunderbarer Menschenschlag

Agrarlandesrat Anton Steixner stellte in seinen Grußworten die Almleute in den Mittelpunkt. Sie leisten harte und konsequente Arbeit und sind ein wunderbarer und naturverbundener Menschenschlag. Es ist notwendig, in Zukunft die Almen freizuhalten, denn jährlich wachsen in Tirol mehrere hundert Hektar zu, so der Landesrat.

LK-Präsident Josef Hechenberger sprach die Sanktionen in der Almförderung an und sicherte den betroffenen Bauern den rechtlichen Beistand der Landwirtschaftskammer zu.

Ein wesentlicher Programmpunkt des Tiroler Almbauerntages ist die Verleihung der Ehrenzeichen an verdiente Persönlichkeiten, die Ehrung von lang gedientem Almpersonal sowie die Auszeichnung für die beste Almmilchqualität (siehe Kasten auf Seite 18). In diesem Rahmen wurden auch die Urkunden für den Zertifikatslehrgang Almpersonal an die TeilnehmerInnen überreicht.

Der „Festtag der Almwirtschaft" wurde von der Mieminger Tanzlmusig musikalisch umrahmt und klang mit einem gemeinsamen Mittagessen aus. \\\

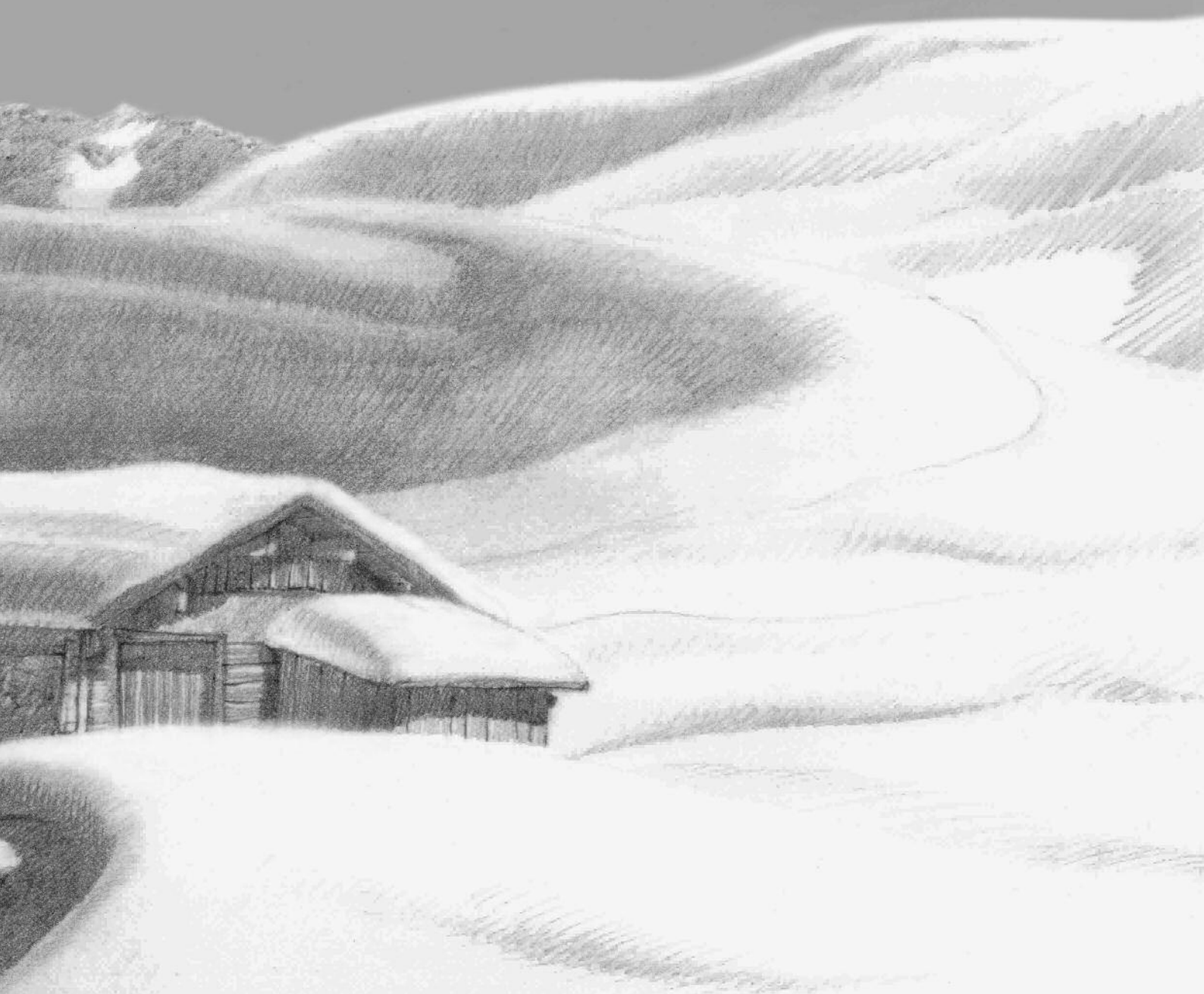
Alm-Zeichnung in „Der Alm- und Bergbauer" (nächste Seite)

Nikolaus Lechenbauer aus Ehenbichl im Tiroler Außerfern absolvierte mit großer Begeisterung den Zertifikatslehrgang Almpersonal in Imst in Tirol. Der im Brotberuf als Maler, Zeichner und Grafiker mit dem Spezialgebiet medizinische Illustration in den Bereichen Anatomie und Chirurgie, sowie Botanik und Zoologie tätige Lechenbauer ist seit 2008 auf Almen unterwegs.

Nikolaus Lechenbauer stellt unserer Fachzeitschrift für die nächsten Ausgaben eine Auswahl seiner Zeichnungen, die das Thema Almwirtschaft zum Inhalt haben, zur Verfügung. Das erste Motiv auf den nächsten beiden Seiten findet sich auf der Trollalm bei Kitzbühel.

Anschrift: Nikolaus Lechenbauer, 6600 Reutte/Ehenbichl, Unterried 39, Tel. 0664 2416649, Email: info@atelier-lechenbauer.at, www.atelier-lechenbauer.at.

Der Alm- und Bergbauer



Trollahn b. Ritzbühel
nach Soldbast Dänner 1932
N. Hochenkamer 2011

ALPZEIT - einmal anders

Foto: Sendlhofer

Frau Annemarie Hufnagl mit einem ihrer beiden „ALPZEITschützlingen“ beim täglichen Kontrollgang auf dem Höhkar in Gastein.

Mit dem Begriff „Alpzeit“ verbindet ein großer Teil unserer alpinen Bevölkerung sicher mehr oder weniger zutreffende Vorstellungen zum Thema Almwirtschaft. Von A bis Z wäre da einiges aufzuzählen. Was den wenigsten dabei in den Sinn kommt, ist bestimmt das Wort „Kuraufenthalt“! Von einer ganz speziellen Form eines Kuraufenthaltes soll hier berichtet werden.

Franz Sendlhofer

Frau Dipl.-Sozialpädagogin Annemarie Hufnagel hat als Expertin auf dem Gebiet der Betreuung von gefährdeten bzw. straffällig gewordenen Jugendlichen einen bis dahin unbekannten und gleichermaßen mutigen Versuch gewagt: Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, die bereits mehrmals mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, absolvieren unter pädagogischem Beistand einen „Kuraufenthalt“ auf der Alm. Dieses Jugendhilfe-Projekt steht unter dem Leitsatz: „Ursprüngliches Leben im Rhythmus der Natur“.

Dabei steht folgende Projekt-Idee im Hintergrund: unsere Gesellschaft - und besonders die Jugendlichen - leiden einerseits unter einer enormen Reizüberflutung und anderseits unter einer „Erlebnisarmut“. Die Stabilität von sozialen Beziehungen schwindet zusehends, im Besonderen ist der Bereich Familie davon betroffen. Durch diese Umstände verlieren viele Jugendliche ihren Halt in der Gesellschaft und geraten dabei immer öfter auf die „schiefe Bahn“.

Die ALPZEIT bietet den jungen Menschen eine Chance, wieder neu Fuß zu fassen. Dies geschieht sowohl durch die Erfahrung eines positiven „Miteinanders“ (mit einer oder zeitweise mit zwei kompetenten und vertrauenswürdigen Personen) als auch durch das Bewältigen von schwierigen und mitunter unmöglich erscheinenden Aufgaben.

Frau Hufnagel berichtet davon, wie sehr durch die tägliche Arbeit und die ganz „normale“ Alltagsbewältigung auf der Alm das Selbstbewusstsein der jungen Menschen neu gefunden und gesteigert wird. Es ist nicht so sehr das Einwirken der Pädagogin, sagt die Betreuerin, sondern das praktische Tun und „die Anforderungen des Lebensfeldes“ - also das Umfeld Alm mit allen seinen Herausforderungen und Gegebenheiten.

„Ob das wohl etwas bringt?“, werden Sie als Leser fragen. Und ob! Bereits seit mehr als 10 Jahren beschäftigt sich Frau Hufnagel mit dem Jugendhilfe-Projekt ALPZEIT. Der vergangene Sommer war der Sechste am Höhkar in Gastein. Insgesamt (seit 13 Jahren) sind es 27 Jugendliche, die verhaltensauffällig waren, sich Sozialisationsbemühungen entzogen, denen Familie oder Wohngemeinschaft und/oder die Arbeit weggebrochen war, junge Menschen, die nicht mehr wussten, wie es weitergehen soll. Fast ausnahmslos haben sie alle wieder Tritt gefasst, sind in die Familie, in ihre bisherige Wohngemeinschaft, in ihre Schule oder an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt!

Das Jugendhilfe-Projekt ALPZEIT wird von einer öffentlichen Stelle - in Österreich von den Jugendämtern als „Jugendwohlfahrtsträger“, in Deutschland von freien Trägern der Jugendhilfe, z.B. Jonathan e.V. Bad Reichenhall – finanziert, laufend betreut und überwacht. \\\

Franz Sendlhofer war in seiner Jugend Hirte und Senn, später Melklehrer bei der LK Salzburg, Gemeindebediensteter und Geschäftsführer der Naßfeldalpe in Gastein. Er präsentiert Lichtbildervorträge über die Almwirtschaft.

Heumilch: Erfolg auf allen Linien

Klimaschutzpreis 2012 - Käsekaiser - World Cheese Awards - Gold Effie

Foto: ARGE Heumilch

Großer Erfolg für die Bio-Heu-Region Trumer Seenland beim Klimaschutzpreis 2012: Das bundesländerübergreifende Gemeinschaftsprojekt von 240 Biobauern aus 27 Gemeinden im Trumer Seenland, im Salzburger Seenland, im Mattigtal und im Mondseeland überzeugten Jury und Publikum mit ihrer besonders nachhaltigen und biologischen Landwirtschaftsweise, die CO2-Emissionen reduzieren und die Böden für eventuelle Klimaveränderungen besser rüsten soll.

Alle zwei Jahre lädt der Verband der Käserei- und Molkereifachleute zur Internationalen Käsiade nach Hopfgarten. Die Käsespezialitäten der ARGE Heumilch-Mitgliedsbetriebe wurden von der hochkarätig besetzten Fachjury mit insgesamt 18 Medaillen ausgezeichnet - sieben Gold-, sechs Silber- und fünf Bronzemedaillen. Im Fokus der Juroren standen dabei der Charakter, Geschmack und die Textur der einzelnen Produkte. Zusätzlich wurde die Tirol Milch für den Tiroler Bergkäse mit dem Medienpreis prämiert, der von den anwesenden Fachjournalisten vergeben wurde.

Bei den World Cheese Awards, den Käse-Weltmeisterschaften in Birmingham gewannen Mitgliedsbetriebe der ARGE Heumilch Super-Gold und Gold sowie je fünf Bronze- und Silbermedaillen. Bei den World Cheese Awards 2012 in Birmingham wurde „ALMA Vorarlberger Bergkäse mind. 10 Monate gereift“ der Bergsennerei Lutzenreute mit der begehrten Super-Goldmedaille ausgezeichnet und damit in die Riege der weltbesten Käse aufgenommen. Eine Goldmedaille beim weltweit größten Käsewettbewerb erhielt die Sennerei Schnifis für „Der echte Schnifner Bergkäse“. Jeweils fünf Silber- und Bronzemedaillen gingen an weitere Mitgliedsbetriebe der ARGE Heumilch.

Zuletzt wurde die erfolgreiche Vermarktungsoffensive der ARGE Heumilch mit dem begehrtesten Werbepreis Österreichs, dem Gold-Effie in der Kategorie Konsumgüter Food/Beverages. Mittlerweile kennen 85 Prozent der Österreicher Heumilch.

Foto: Ökosoziales Forum Österreich

Maria Drewes, Gabriele Wild-Obermayr, Anneliese Schippani und Hermine Hackl (v.l.) wurden mit dem Hans-Kudlich-Preis ausgezeichnet.

Hans-Kudlich-Preis 2012

In Andenken an den österreichischen Bauernbefreier Hans Kudlich schreibt das Ökosoziale Forum Österreich alle zwei Jahre den Hans-Kudlich-Preis für besondere Leistungen für den ländlichen Raum aus.

Der Preis ging an vier Frauen. Die Direktorin des Biosphärenpark Wienerwald *Hermine Hackl* ist schon seit Jahrzehnten aus der gesamten Agrarbranche nicht wegzudenken. Die PR- und Marketing-Fachfrau konnte bereits in ihren früheren Tätigkeiten - wie z.B. als Leiterin der Unternehmenskommunikation in der AMA Marketing - viele Akzente für den ländlichen Raum setzen.

Eine herausragende Pionierin im Gemüsebau und in der öffentlichen Kommunikation ist *Gabriele Wild-Obermayr* aus Oberösterreich. Sie gründete die Dachmarke Eferdinger Gemüselust und initiierte die oberösterreichische Gemüsemesse, die 20.000 bis 30.000 Besucherinnen und Besucher anzieht. Durch ihre Aktivitäten rund um die Vermarktung und Vernetzung von Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus hat sie eine Entwicklung gefördert, von der alle Beteiligten profitieren.

Auch *Maria Drewes* aus Tirol ist eine beeindruckende Persönlichkeit. Als Lehrerin und Abteilungsleiterin für Hauswirtschaft in der Landwirtschaftskammer Tirol konnte sie sich ein enormes Fachwissen im Bereich der gesunden Ernährung erwerben. Mit ihrem Tiroler Kochbuch hat sie dafür gesorgt, dass das Kulturgut der Tiroler Küche nicht verloren ging. Mittlerweile ist dieses Kochbuch ein Standardwerk und in den Tiroler Haushalten wie auch in der Gastronomie nicht mehr wegzudenken.

Anneliese Schippani hat sich auf ihrem Gemüsebaubetrieb in Wien durch Green Care ein zweites Standbein geschaffen und ermöglicht dadurch Schulkindern eine praktische Anschauung, wie Gemüseanbau im städtischen Raum funktioniert. Schon in kurzer Zeit hat das Projekt einen enormen Erfolg verzeichnet.

Boden vor dem Burnout?

Das Lebenskapital Boden ist in großer Gefahr, warnten 400 TeilnehmerInnen aus 60 Ländern bei der Weltkonferenz „Global Soil Week“ in Berlin Ende November. Der jährliche weltweite Verlust von Ackerland durch Erosion beträgt 24 Milliarden Tonnen. Diese Entwicklung geht nicht zuletzt auf das Konto eines weltweit führenden Landwirtschaftssystems, welches die Ackerflächen durch Höchsterträge und enormen Einsatz von Pestiziden und mineralischen Düngern ins Boden-Burnout treibt.

Foto: << i luag druf >>

Die stolzen PreisträgerInnen Robert und Sonja Reinbacher, Vertreterinnen der 2c Klasse der HLW Rankweil sowie Sonja Winder und Harald Schobel (v.l.).

Landwirtschaftlicher Zukunftspreis << i luag druf >>

Einsatz für Regionalität wird belohnt

Am 23. Nov. 2012 fand im Rahmen der Ländle Gala die Verleihung des << i luag druf >> Zukunftspreises statt. Knapp 350 Besucher beehrten die Preisträger in der Kulturbühne AmBach mit ihrer Anwesenheit.

Der Zukunftspreis wird von der Landwirtschaftskammer Vorarlberg und der Ländle Qualitätsprodukte Marketing GmbH ausgeschrieben und macht auf besondere Leistungen im ländlichen Raum aufmerksam. Außergewöhnliche Beiträge zur Regionalität, regionalen Wertschöpfung und zur Stärkung der heimischen Land- und Forstwirtschaft gab es in den drei Kategorien Landwirtschaft, Schulen und Berggastronomie. Vorarlberg Tourismus und die Vorarlberger Kraftwerke AG sind langjährige Unterstützer und Hauptsponsoren des landwirtschaftlichen Zukunftspreises.

In der Kategorie Landwirtschaft waren Harald Schobel mit Lebensgefährtin Sonja Winder stolze Preisträger. Unter Schobel Höchstgenuss werden neben verschiedensten Obstbränden auch Trockenfrüchte und besondere Spezialitäten wie die „Schwarzen Nüsse“ hergestellt. Die Kategorie Schulen konnte die 2c Klasse der HLW Rankweil für sich entscheiden. Vorbildlich wird an der Schule das regionale Bewusstsein und die Wertschätzung gesunder, nachhaltig hergestellter Lebensmittel gefördert. Der Preis in der Kategorie Berggastronomie ging an Robert und Sonja Reinbacher mit ihrem Henslerstüble, dem Gastbetrieb bei der Bergstation der Schnifner Seilbahn. „Ich kenne jeden der Bauern persönlich, von dem ich die Produkte beziehe“, betont Stüblechef Robert. Gekocht wird stark saisonal - bei regelmäßigen Stammtischen mit den Bauern wird besprochen, was für Produkte möglich sind.

Österreicher bewerten Bio-Landwirtschaft als beste und umweltverträglichste Landwirtschaftsform

„Die Österreicherinnen und Österreicher wünschen sich mit überwältigender Mehrheit eine möglichst umweltverträgliche Landwirtschaft. Die wichtigsten Merkmale der Landwirtschaft der Zukunft aus Sicht der heimischen Bevölkerung: umweltschonende Produktion, keine oder geringe Verwendung von Pestiziden und Kunstdünger, gentechnikfreie sowie biologische Produktion“ so das Fazit von Johannes Mayr, Geschäftsführer der KeyQUEST Marktforschung GmbH und Autor der aktuellen Studie „Die Zukunft der Landwirtschaft aus Sicht der Österreicher“. 80 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher halten die Bio-Landwirtschaft für die „beste und umweltverträglichste Form der Landwirtschaft“. Der überwiegende Teil der Bevölkerung (69 Prozent) ist der Meinung, dass die Bio-Landwirtschaft besonders gefördert werden sollte, um deren Anteil in Österreich weiter zu erhöhen.

ARGE Gentechnik-frei/APA-Fotoservice/Rastegar

15 Jahre Gentechnik-freie Lebensmittel in Österreich

15 Jahre nach ihrer Gründung hat sich die ARGE Gentechnik-frei, Europas erstes Kennzeichnungssystem für Gentechnik-frei erzeugte Lebensmittel, als wichtige Qualitätsinstitution auf dem heimischen Markt etabliert. Die Gentechnik-freie Produktion ist in den letzten Jahren zum Erfolgsrezept und zum besonderen Qualitätsmerkmal österreichischer Produkte geworden: Mehr als 1.950 Lebensmittel sind mit dem Kontrollzeichen „Ohne Gentechnik hergestellt“ ausgelobt. Bei Milch, Eiern und Geflügel ist Gentechnik-Freiheit Branchen-Standard.

95 JAHRE Landwirt

kritisch | praktisch | unabhängig

Der fortschrittliche **Landwirt**

Fachzeitschrift für die bäuerliche Familie

www.landwirt.com

Testlesen und gewinnen!

Preise im Gesamtwert von über 100.000,- EURO

Detailinformationen unter www.landwirt.com/gewinnspiel

Hotline: 0316/821636-142 oder -164

Bestehende Abonnements nehmen automatisch an der Verlosung teil.

+ Code

www.landwirt.com/gewinnspiel

WARUM „Landwirt" lesen?

- unabhängige Traktoren- und Maschinen-Testberichte
- redaktionelle Beiträge ergänzt durch Bild- und Videoberichte auf www.landwirt.com
- redaktionelles Netzwerk für Ihren bäuerlichen Betrieb
- Tipps von Praktikern für Ihren bäuerlichen Betrieb
- 8 Seiten für die Bäuerin in jeder Ausgabe
- kritische, praktische und unabhängige Berichterstattung
- kostenlose Hilfestellung bei rechtlichen Fragen
- 12 Kleinanzeigen gratis auf www.landwirt.com
- Viele Ersparnisse mit der „Landwirt"-Vorteilskarte
- weitere Vorteile unter www.landwirt.com/leserservice

Ihre Gewinnkarte

☐ **Ja, ich möchte am Gewinnspiel teilnehmen und zwei kostenlose Probehefte bestellen.**
(Nach Erhalt der zweiten Ausgabe bitte um Mitteilung, falls kein Jahresabo gewünscht)

☐ **Ja, ich möchte am Gewinnspiel teilnehmen und bestelle den „Landwirt" zum Jahrespreis von € 87,90.**
24 Ausgaben pro Jahr *(inkl. MwSt. und Porto für Österreich)* bzw. andere EU-Länder € 93,90 Schweiz: SFR 124,-

Ihre Jahresabo-Prämien:
- ☐ Würth Wartungsset (8-teilig)
- ☐ WMF Wasserkaraffe
- ☐ Muvatech Elektrokabelaufroller
- ☐ 3 Monate "Landwirt" gratis lesen

AR_2012

Name: .....

Straße: .....

PLZ: ..... Ort: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Datum: ..... Unterschrift .....

Bitte ausreichend frankieren!

Antwort an

Der fortschrittliche Landwirt
Hofgasse 5
8011 Graz

ELEKTRO
BISCHOFER
ALPINSTROM

Kleinkraftwerke
& Energiesysteme

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO. KG NEUDORF 9· A-6235 REITH IM ALPBACHTAL
TEL +43-5337-63329-0 · FAX +43-5337-63329-30 · info@elektro-bischofer.at · www.elektro-bischofer.at

Deine Jobchance beim Maschinenring!

- Gute Bezahlung
- Abwechslungsreiche Tätigkeiten
- Flexible Zeiteinteilung
- Sozialversicherungsrechtl. Schutz
- Arbeiten in deiner Umgebung

059 060 700

Maschinenring Tirol
MR-Service reg.Gen.m.b.H.
Maschinenring Personal eGen
www.maschinenring.at

Maschinenring

Strom und Licht auf Almen

„Wasserkraft nutzen ist besser als Umwelt verschmutzen!“ Nach diesem Motto sorgt Anton Felder aus Absam bei Hall in Tirol seit 1982 für Strom und Licht auf den Almen. Die Voraussetzung ist ein kleiner Bach. Schon bei mäßigem Gefälle können Anton Felders Kleinwasserkraftwerke bereits wirksam arbeiten und Strom erzeugen. Die Besonderheit der Anlagen liegt in ihrer Einfachheit. Bergbauern und Almbesitzer, die Hauptkunden der AFK-Turbotronic Maschinenbau Ges.m.b.H., können problemlos mit den Kleinwasserkraftwerken umgehen und sogar, wenn es denn einmal sein sollte, auch kleine Fehlfunktionen selbst beheben. Bei der neuentwickelten AFK-Turbotronic-Kompaktturbine wurde bewusst auf eine komplizierte Mechanik verzichtet. Keine Abnützung der Bauteile, kein Verschleiß und damit praktisch eine unbegrenzte Lebensdauer sind Vorteile, die überzeugen. Überschüssige Energie wird nicht vernichtet, sondern wird sinnvoll an verschiedene Verbraucher wie Heizöfen, Boiler oder Zentralheizung abgegeben.

Kleinwasserkraftwerke

AFK-TURBINEN
MASCHINENBAUGES.M.B.H.
6067 ABSAM · MADERSPERGERSTR. 4
FELDER TONI · Telefon 05223/42224

Treues Almpersonal aus dem Unteren und Mittleren Pinzgau.

Foto: Neureiter

Salzburger Almbauerntag 2012

Mag. (FH) Elisabeth Neureiter

Wie jedes Jahr bildet der landesweite Almbauerntag für die Bauern den Abschluss des Almsommers. Dieses Jahr trafen sich Salzburgs Almbauern in der Gemeinde Leogang, jene Gemeinde wo unter anderem die diesjährige Landesalmwanderung stattfand. Die Verunsicherung der Bauern bezüglich der zukünftigen Förderungsperiode ab 2014 war auch deutlich beim Salzburger Almbauerntag 2012 zu spüren. Almvereinsobmann Paul Schreilechner und Agrarlandesrat Sepp Eisl, sowie der Präsident der Landwirtschaftskammer Nationalrat Franz Eßl diskutierten mit den Teilnehmern nicht nur über die GAP sondern auch über das derzeitige Kontrollsystem der Agrarmarkt Austria bezüglich der Almfutterflächen. Die größten Unsicherheiten gibt es hier bei der Feststellung der Futterflächen, da bei jeder AMA-Kontrolle andere Werte ermittelt werden. Aus diesem Grund verlangen Salzburgs Almbauern eine Einstellung der Überprüfungen in die Vergangenheit. Sollten weiterhin unterschiedliche Prüfergebnisse entstehen, ist auf rückwirkende Sanktionszahlungen zu verzichten. Um auch in Zukunft eine zeitgemäße Bewirtschaftung der Almen sicherzustellen brauchen die Almbauern ein einfaches und nachvollziehbares System der Flächenfeststellung als Grundlage für die Förderungen. Den almwirtschaftlichen Bedürfnissen würde es entsprechen, wenn zum Beispiel die Gesamtfläche einer Alm exakt abgegrenzt und die Futterflächen anhand der aufgetriebenen Tiere errechnet wird.

Der Almbauerntag wurde abgerundet durch die Ehrungen der Personen aus dem unteren und mittleren Pinzgau, welche mehr als 20 Sommer auf einer Alm verbracht haben. Insgesamt wurden 51 Almleute geehrt. Mit jeweils 60 Almsommer waren Erwin Gensbichler und Bartlmä Hasenauer (beide aus Saalbach Hinterglemm) die absoluten Rekordhalter bei den diesjährigen Ehrungen. \\\

Almpersonalehrung 2012

Mit Angabe der Almsommer

Gensbichler Erwin, Hinterglemm (60); Hasenauer Bartlmä, Hinterglemm (60); Pattis Johann, Hinterglemm (59); Sommerer Johann, Rauris (54); Hasenauer Josef, Hinterglemm (50).

Fresacher Hilde, Saalbach (42); Wimmer Elisabeth, Unken (41); Harlander Bertram, Zell/See (39); Harlander Hermine, Zell/See (39); Gensbichler Alexander, Hinterglemm (38); Kröll Georg, Saalbach (37); Heugenhauser Saalfelden (37); Langreiter Katharina, Rauris (36); Gensbichler Erwin, Hinterglemm (36); Pattis Johann, Hinterglemm (36); Zehentner Bartlmä, Saalfelden (36); Schranz Alois, Lend (35); Wimmer Hubert, Lofer (35); Schnaitl Alois, Maria Alm (34); Rohrmoser Anni, Saalbach (34); Schmuck Leopold, Unken (34); Fankhauser Gertraud, Taxenbach (33); Vitzthum Johann, Lofer (32); Vitzthum Aloisia, Unken (32); Vitzthum Nikolaus, Unken (32); Hohenwarter Frieda, St. Martin (31); Holzer Fritz, St. Martin (31); Röck Peter, Lend (30); Mühlauer Anna, Leogang (30); Schreder Albert, Saalfelden (30); Prem Josef, St. Martin (30); Fischer Sebastian, Waidring (30).

Aberger Leni, Weißbach (29); Gensbichler Elfriede, Hinterglemm (28); Gruber Johann, Zell/See (28); Schmuck Johann, St. Martin (28); Fankhauser Felix, Taxenbach (28); Schmiderer Franz, Saalfelden (26); Meissnitzer Johann, Gries (26); Schmiderer Gertraud, Lofer (24); Schmiderer Franz, St. Martin (24); Schwab Elisabeth, Fusch (23); Steger Evi, Lofer (22); Wimmer Marliese, Lofer (22); Zehentner Katharina, Saalfelden (21); Schmuck Georg, St. Martin (21); Schmuck Marianne, St. Martin (21); Röck Anna, Lend (20); Faistauer Norbert, Lofer (20); Dürnberger Elisabeth, Lofer (20); Eder Rupert, Leogang (20).

„AUSRÜSTUNG“ EINES KÜHBUBEN

Lebenserinnerungen von Josef Wörgötter *Folge 7*

Was uns „Kühbuben“ betrifft, waren wir auf der Farmanger-Alm beide ziemlich gleich ausgerüstet: Die Fußbekleidung bestand zu jener Zeit aus niederen Holzschuhen, vorne spitz zulaufend mit Lederoberteil, in die wir barfuß oder mit „besetzten“ Wollsocken schlüpften. Der „Besatz“ bestand aus einem starken Bauernleinen, das uns die Mütter auf den Sohlen- und Fersenteil der Socken genäht hatten. Die Holzschuhe wurden aber nur beim „Eintun“ (einstallen und an die Kette legen), beim „Auslassen“ (von der Kette lassen und austreiben) sowie zum Melken und „Scharren“ (Stall säubern) getragen. Die hohen Lederschuhe zog man nur an, wenn Schnee fiel oder bei Gängen aufs Land (ins Tal). Sonst lief jeder Kühbub im Gelände beim Kühtreiben und allen sonstigen Außenarbeiten nur barfuß. Zu den Lederschuhen gab es wohl Socken, meistens wurden die Füße aber nur mit „Fußfetzen“ umwickelt.

Die weitere Bekleidung eines Kühbuben bzw. Almingers bestand - um bei den Füßen zu bleiben - aus den sogenannten „Beinhosen“ (gestrickte Wadenwärmer, wie sie ähnlich bei bayerischen Trachtlern heute noch zu sehen sind). Dann kam als wichtigstes Bekleidungsstück die kurze Lederhose mit dem Hosenträger aus gleichem Material. Unterhosen oder gar Unterleibchen gab es selbstverständlich nicht. Die Lederhose zogen wir übrigens auch beim Schlafen kaum einmal aus. Wurde sie bei Regenwetter nass, so ließ man sie meistens im Bett am Leib trocknen. So musste man wenigstens am Morgen nicht in eine feuchte Hose schlüpfen. Nur bei ganz argem Sauwetter, wenn es Schneefall gab, kam eine lange blaue Barchentunterhose als Knieschutz dazu. Vervollständigt wurde

Die Kühbuben auf der Alm waren nicht so schön angezogen. Josef Wörgötter mit 13 Jahren im Jahr 1935.

die normale Bekleidung mit einem Hemd und durch den blauen „Fetzen“ (Schürze), von dem der untere Teil mit einem Zipfel so in das um den Bauch geknüpfte Band gesteckt war, dass der andere Zipfel die Form eines Dreiecks zeigte. Wichtig waren schließlich noch der feste Rock und ein guter Filzhut. Der Regenschutz bestand aus einem lodenen, ärmellosen Umhangmantel. Gummimäntel und Gummistiefel kannte man damals noch auf keiner Alm. Zur Melkarbeit und Stallreinigung hatten wir einen dünnen Melkrock über dem Hemd an. Als Melkhut wurde zu der Zeit den ganzen Sommer über der gleiche alte „Deckel“ benützt, der dann im Herbst ganz schön „speckig“ war. Zur Fußbekleidung wäre noch nachzutragen, dass sowohl die Holzschuhe als auch die Lederschuhe dicht benagelt waren, die Lederschuhe sogar am Sohlenrand mit „Flügelnägeln“, weshalb solche aus Schuhen ausgebrochenen Nägel auf allen Wegen und Steigen lagen, wenngleich sie nicht alle vom Almpersonal stammten. Dass überall solche spitzen Dinger vorhanden waren, bekamen wir Barfußläufer, vereinzelt aber auch das Vieh zu spüren, wenn wieder einmal ein Nagel in der Fußsohle bzw. in einer Kuhklaue steckte. Da diese Nägel oft schon rostig waren, muss man sich wundern, dass nie eine Blutvergiftung oder ähnliches daraus entstand. Entweder wirkten die aufgelegten „Pechpflaster“ so gut oder wir waren schon ziemlich immun, wahrscheinlich beides!

Den Kühen, die durch solche Nageltritte meistens stark hinkten, schnitt man nach dem Herausziehen des Nagels um das Nagelloch eine kegelförmige Erweiterung, in die man etwas Lysol und dann „Steinöl“ rinnen ließ. Dann wurde die Klaue für einige Tage in einen festen Verband gelegt. Heute gibt es dieses Problem kaum mehr, nachdem anstelle der genagelten Schuhe Gummistiefel bzw. Gummisohlen getreten sind.

Damals gab es noch den schönen, romantischen und zweckmäßigen Brauch, dass in Gemeinschaftsalmen mit mehreren Hütten zum Geschirrwaschen in der Schweizerhütte „geklopft“ wurde, d.h. man schlug mit einem Holzschlägel, den der Schweizer zum „Zusammentreiben“ der Käsereifen brauchte, außerhalb der Hütte einige Takte auf den Boden eines leeren Melchsechters oder Schaffes. Da dieses Geschirr ja aus Holz bestand, gab es einen weithin hörbaren Klang. So war dies nicht nur für die eigenen Alpleute das Signal zum Geschirrwaschen, sondern man wusste dadurch auch gleichzeitig, wo die Nachbaralmleute mit der Milcharbeit zeitmäßig standen. Es war das oft sogar eine Art Wettbewerb. Diese Art der gegenseitigen Verständigung war seinerzeit, als noch auf der „Grubalm“ und der „Farmangeralm“ „geschweizert“ wurde, allgemein üblich. Natürlich traf das auch auf anderen Gemeinschaftsalmen zu. Von daher kam wohl die folgende Gstanzlstrophe: „Lustig mia Almerer - mia Sechtaklopfa - wenn s’Diandl amoi krank is - mach ma selba Dokta“ (Alpbacher Sänger).

Auf der Niederalm lagen die vier Grubalmhütten nur ca. 600 bis 700 m Luftlinie von unseren Hütten entfernt. So konnte man sich sogar mit Hilfe eines „Seihtrichters“ (Holztrichter, in den zum Abseihen der kuhwarmen Milch ein „Seichwaschel“ oder sonstiger Filter hineinkam) auch mündlich recht gut verständigen. Dass dabei auch verschiedene Spottreime und sonstiger lustiger Unsinn hin und her geschrien wurden ist verständlich, gab es doch auf den Almen zu jener Zeit genug und überwiegend junges Personal.

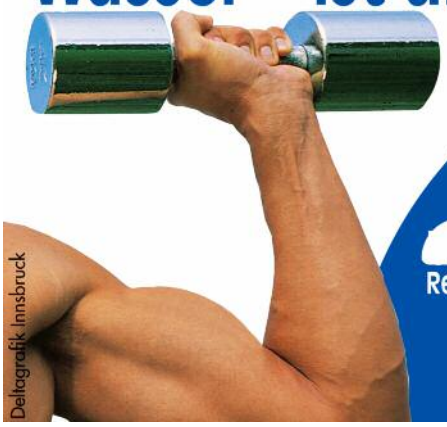
So waren z.B. auf der Grubalm 4 Sennerinnen, 4 Kühbuben, 1 Schweizer, 1 Putzer und der „Jufenhüter“ sowie meines Wissens bis Mitte der 1930-er Jahre sogar noch ein eigener „Karhüter“. Heute ist kaum mehr die Hälfte an Almingern vorhanden. Vielfach wird das Vieh von daheim aus betreut, sodass man besonders auf vielen Galtviehalmen vergeblich ständiges Almpersonal sucht (vor allem auch wenig junges!). Zu meiner Zeit schallte der innere Pletzergraben noch über vom Jauchzen und Treibergeschrei der Kühbuben, Kuhdirnen und Sennerinnen. Kein Wunder, dass man trotz der harten Arbeit gerne Alminger war.

Im Nachhinein betrachtet wiegt jedenfalls die Geselligkeit und einfache, naturnahe Tätigkeit, wie ich sie erlebt habe, alle Mühen und Unbilden des Almlebens auf. Jeder wird es allerdings nicht so schön sehen. Etwa wenn ein Kühbub an eine alte, griesgrämige Sennerin geriet oder mit dem Melker nicht harmonierte. Dann konnte ein Sommer eventuell sehr lang und freudlos werden. Mir ist das zum Glück nie passiert. So mancher Kühbub musste sogar arge Schikanen erleiden, denn ein Davonlaufen während des Sommers war zu jener Zeit nicht so einfach, weil Arbeitsplätze nicht so leicht zu finden waren und einem „Davonlaufer“ oft auch mit Misstrauen begegnet wurde. \\\

In der nächsten Folge lesen Sie „Auf der Schlichtalm in Jochberg“.

Aus dem Buch SOMMERFREI - LEBENSERINNERUNGEN von Josef Wörgötter. Das Buch ist vergriffen.

Wasser – ist unsere Stärke.



Quellschächte · Druckrohre · Armaturen
Abwasserrohre · Drainagerohre

Umwelt- u. Fluidtechnik
Regenwasserbehandlung · Werksvertretung für Österreich

ELIN Wasserwerkstechnik
Wasserzähler · Landesvertretung für Tirol

HB-TECHNIK
HUBER & BÜCHELE GmbH & Co. KG

Technischer Großhandel
Kommunalbedarf
Industriebedarf
6060 Hall i. T., Schlöglstr. 36
Tel. 05223/41888 · Fax 43583
office@hb-technik.co.at
www.hb-technik.co.at

Rekultivierung von Almen

Österreichweit im Einsatz

Mulchraupe

- Zerkleinern von Baumstöcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse

- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft **www.steinwendner.at**

Hackguterzeugung

Heinz Lener

Weißlahn 3, 6123 Terfens

Flächen- und Wurzelstockrodungen:
Der 400 PS Raupenmulcher arbeitet Wurzeln und Restholz ca. 15 cm in den Boden ein. Die kostengünstige und ideale Voraussetzung um aus Rodungsflächen eine Weide oder Wiese zu machen. Für kleinere Flächen steht ein Traktormulcher mit 195 PS zur Verfügung

Alm- und Güterwegsanierung:
Mit dem Steinbrecher werden alte Wege aufgefräst, anschließend planiert und verdichtet. Für diese Art der Wegsanierung braucht man kein Material aufwendig herantransportieren.

Weitere Dienstleistungen: **Hackgutverkauf, Hackguterzeugung** (Hacker 455 u 600 PS), **Mäharbeiten** 9,7 m Arbeitsbreite, **Gülleausbringung** 13.000 Liter Gülletrak, Zubringfässer u. Pumpstation

Ansprechpartner: *Ing. Johannes Mair 0664 - 46 10 590* **E-mail:** *office@lener-hackgut.at*

w w w . l e n e r - h a c k g u t . a t

Bergheuer auf einem Osttiroler Bergmahd, um 1937.

Fotos: Bildarchiv Georg Jäger

Verunglückt auf den steilen Tiroler Bergmähdern

Schneidige Mäher am Abgrund zwischen 1857 und 1907

Am häufigsten kamen früher in der Berglandwirtschaft die Abstürze auf den steilen Bergwiesen vor. Fast jedes zweite Jahr forderte diese gefährliche Arbeit im „Land im Gebirge“ ihre Opfer. Unter den bäuerlichen Arbeitskräften, die vom „Sensenmann“ niedergemäht wurden, befand sich auch ein Greis, der bereits 82 Lenze auf seinem Buckel hatte. Anhand von verschiedenen ausgewählten Zeitungsberichten aus den „Innsbrucker Nachrichten“ soll nun zwischen 1857 und 1907 ein kleiner Streifzug durch das „Sterben am Bergmahd“ unternommen werden, wobei so mancher schneidige Mäher sein Leben im Abgrund verlor und mehrere Kinder zu Halbwaisen machte. Schlimmstenfalls waren auch Vollwaisen zu beklagen.

Dr. Georg Jäger

Die mit dem Bergheuen verbundene Gefahr des tödlichen Absturzes oder Abwalgens im abschüssigen Gelände war überall in Tirol eine bekannte Begleiterscheinung und wurde daher früher als Selbstverständlichkeit im harten Bergbauernleben angesehen. So wird den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 27. August 1857 aus Wattens folgender Unglücksfall gemeldet: „Mit welchen Gefahren das Mähen der Alpenwiesen betrieben wird, weiß Jedermann im Lande. Ein Opfer desselben ist im Wattenthal gefallen. Der Bauer „beim Lechner“ von Wattenberg glitt am 12. des Monats beim Heuen auf der steilen Alpenwiese ober Wa(t)z, die ihm gehört, aus und fiel sich zu Tode. Er war Witwer und hinterläßt drei Kinder.“ Dasselbe Unglück passierte nach einem Zeitungsartikel vom 6. September 1862 einem sehr erfahrenen Osttiroler Bergheuer: „In Untertilliach im Pustertal stürzte der 62 Jahre alte Familienvater Matthäus Engeler in einem Bergmahd und fand den Tod.“

Ausgeglitten - Abgestürzt

Als Draufgabe berichten die „Innsbrucker Nachrichten“ vom 30. Oktober 1871 über ein Unglück bei der Bergheugewinnung im Außerfern: „Am 22. des Monats Früh begab sich der Bauer J. Georg Koch zu Berwang mit zwei 10 - 12-jährigen Söhnen zum Heuliefern in’s Gebirge. An einer gefährlichen Stelle glitt er aus, vermochte sich nicht mehr zu halten und rollte, Kopf und Rumpf von Fels zu Fels zerschlagend, hundert Klafter weit herunter. Sein Weib, durch das Jammergeschrei der zwei Knaben erschreckt, eilte vom Hause der Stelle zu, und als ihr der Sohn von Ferne drei Worte des Unglücks zugerufen, fiel sie in Ohnmacht. Sie und drei Kinder haben einen unermüdlich sorgenden und sparsamen Familienvater verloren, und sind mit einem ganz verschuldeten Anwesen in eine trostlose Lage versetzt.“ Und am 7. September 1872 wird notiert: „Vor einigen Tagen verunglückte beim Heutragen in Schlapps (= Bschlabs) im Lechthale ein Vater von mehreren Kindern.“

Während der 1880-er Jahre kam es Tirol weit zu mehreren tödlichen Ab- >

Eine Ortsansicht von Bschlabs aus den 1920er Jahren. Am 27. September 1872 verunglückte ein Vater von mehreren Kindern beim Heutragen in Bschlabs.

stürzen auf den Bergmähdern. Beginnen wir zunächst bei unserem Rundgang mit der Brennergegend, wo am 25. August 1881 ein solches Unglück in St. Jodok Tagesgespräch war: „Am Sonntage (21. August) wurde in der Curatie Vals ein Mann beerdigt, der vorige Woche beim Heuen auf einem Bergmahd vom steilen Abhange abgekollert und dann über eine senkrechte Felsenwand abgestürzt war, wo man seinen zerschmetterten Leichnam fand.“ Dieser Absturz von Johann Jenewein, vulgo „Bindtner-Hans“, der beim Bergheuen in die Tiefe fiel, wurde am 18. August 1881 durch mehrere Augenzeugen beobachtet: „Als er in einen obenliegenden Heuhaufen hineinrutschte, sahen sie, wie er sich noch halten wollte, doch schleuderte es ihn in einen weiten Bogen über eine Felsenwand, dann rollte er über einen mäßigen Steilhang. Man weiß heute noch den Platz, wo sein Körper zerschlagen liegen blieb.“ Diese zusätzliche Information haben wir Heinrich Fiedler zu verdanken, der darüber im Jahr 1960 in den „Tiroler Heimatblättern“ (35. Jg., Heft 10/12, S. 127 - 128) einen Artikel über „Gefahrvolle Heuarbeiten“ veröffentlicht hat.

Vom steilen Abhang gekollert

Die Ausgabe der „Innsbrucker Nachrichten“ vom 14. August 1883 berichtet im Brixental über folgenden Unglücksfall: „Am 31. Juli 1883 verunglückte in den Bergmähdern bei Brixen (im Thale) der 74 Jahre alte Josef Graf, Kleingütler, indem er bei der Heuarbeit ausglitt und über einen Abhange hinunterkollerte, an dessen Fuß er todt liegen blieb. Die zwei in seiner Nähe befindlichen Personen konnten ihm keine Hilfe mehr leisten, obwohl sie sich zu derselben anschickten, da die Entfernung zu weit war.“

Das Pustertal mit seinen Nebentälern war ebenfalls Schauplatz von derartigen Todesstürzen, wie folgendes am 20. Juli 1886 angeführtes Beispiel zeigt: „Aus Taufers wird geschrieben, daß am 10. des Monats der 46 Jahre alte, nach Mühlwald zuständige Johann Heinz, Knecht in St. Peter, Bezirk Bruneck, während er mit Heumähen beschäftigt war, über eine circa 60 Fuß hohe Felswand, genannt in der „Klamm“, bei St. Peter, aus eigener Unvorsichtigkeit hinabstürzte und sofort todt war. Heinz war ausdrücklich gewarnt worden, sich nicht zu weit zur Felswand vorzuwagen, beachtete jedoch diese Vorstellungen nicht.“

Suche nach dem Vater am Bergmahd

Das durch Abstürze oder Ausrutschen verursachte Sterben bei der Bergheugewinnung betraf sowohl die Bergbauern als auch die Bauernknechte. Die „Innsbrucker Nachrichten“ vom 14. August 1890 berichten erneut aus dem Sarntal über einen solchen Arbeitsunfall, der diesmal einen Mann im Greisenalter betraf: „Am 8. des Monats verunglückte in Weißenbach, Pfarre Pens, der 82 Jahre alte Paul Gurschner, vulgo „Schatten Paulele“. Er beabsichtigte früh Morgens auf eine Bergmahd hinaufzugehen, glitschte an einer steilen Stelle aus und stürzte in die Tiefe, wo er todt aufgefunden wurde.“

Am 1. September 1892 steht das Lechtal kurz im Mittelpunkt eines derartigen Todessturzes: „Alois Bader, Bauersmann in Hinterhornbach, zuständig nach Lermoos, stürzte mit Heuen auf „Salb“, im Hinterhornbacherthal gelegen, ab und blieb sofort todt.“

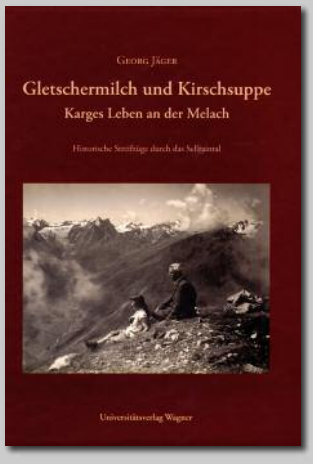
Am 17. Oktober 1893 berichten die „Innsbrucker Nachrichten“ ausführlich über folgendes Bergheuerdrama, das sich im Tannheimer Tal abspielte: „Der

Gletschermilch und Kirschsuppe. Karges Leben an der Melach

Historische Streifzüge durch das Sellraintal

Unser Autor, Dr. Georg Jäger, beschäftigt sich in seinem neuen Buch mit dem Sellraintal - seinem Heimattal. Das Leben an der Melach, wegen ihres weichen und trüben Eiswassers auch Gletschermilch genannt, war entbehrungsreich und gefahrvoll. Anhand hunderter kleiner Episoden aus Literatur und Tagespresse und einer Fülle historischer Bilder lässt der Autor die Vergangenheit eines Gebietes lebendig werden, das bis heute sein von der bergbäuerlichen Kultur geprägtes Landschaftsbild bewahrt hat.

Universitätsverlag Wagner, Innsbruck. 480 S. mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen. ISBN 978-3-7030-0811-5. Preis: 39,- Euro. Bezugsquellen: Internet: www.uvw.at, E-Mail: mail@uvw.at oder über den Buchhandel.



Blick auf Kasern im Talschluss von Schmirn. Am 3. August 1907 stürzte in Kasern beim Mähen auf einem steilen Bergmahd ein 20jähriger Mann ab.

Bauer Josef Rief von Kienzen bei Tannheim hat sich am vorletzten Montag (2. Oktober) zur Fechsung (= Ernte) des Bergheues in die Hochmähder des Vilsalpthales begeben. Vergangenen Freitag (13. Oktober) machte sich sein Sohn in die Bergwiesen, um nach dem Vater zu suchen und ihn allenfalls in des Arbeit zu helfen. Er traf aber den Vater, der an der steilen Grashalde abgestürzt war, nur mehr als Leiche an."

Ein bei der Messe fehlender Bergheuer

In den „Innsbrucker Nachrichten" vom 26. August 1897 wird aus Sand in Taufers, 24. des Monats, geschrieben: „Ein Sohn des Maier in der Au, Johann Arzbacher, welcher als Senner in der Reuttenalpe in Rain bedienstet war, gieng gestern (23. August) in das Bergmahd; da er aber nicht zurückkehrte, gieng man auf die Suche und fand selben nach längerem Suchen unterhalb des Mahdes todt auf."

Sogar das mühevolle Tragen von Dachschindeln für einen Bergheustadel konnte auf dem glatten Untergrund tödliche Folgen haben, wobei diesmal leider ein junger Bursche ums Leben kam. Es überrascht daher nicht, dass am 4. September 1897 die entsprechende Hiobsbotschaft aus dem Sarntal nach Innsbruck gelangt: „Am Dienstag (31. August) Nachmittag war der 12 Jahre alte Martin Pixner zu Gsterra bei Salthaus auf dem Bergmahd mit Dachschindeltragen beschäftigt, kam ins Rutschen und stürzte eine Viertelstunde weit den Abhang hinab, wo er bewußtlos liegen blieb. Er konnte noch die letzte Oelung empfangen, starb aber bald darauf."

Immer wieder gab es spektakuläre Abstürze beim Bergheuen in den Seitenarmen des Wipptales. Kräftige Bergbauern starben bei dieser lebensgefährlichen Arbeit am Steilhang. Im Extremfall fiel ein Unglücksfall erst durch die Abwesenheit der entsprechenden Person bei der Messe auf. Die „Innsbrucker Nachrichten" vom 20. Juli 1898 bringen dazu folgende passende Meldung: „Letzte Woche (16. Juli) verunglückte Johann Salchner, Bauer in Gschnitz, auf den Bergmähdern. Er ist offenbar ausgerutscht, denn er wurde unterhalb derselben von Leuten, denen aufgefallen war, daß er am Sonntag (17. Juli) nicht zur Kirche kam und deshalb auf Suche ausgiengen, todt aufgefunden." Der 55-jährige ledige Mann mit dem Vulgonamen „Pranger Hansele" war im Sandestal abgestürzt.

Beim Bergheuen lauerte im felsigen Gelände oberhalb hoch gelegener Bergmähder der Steinschlag als weitere große Gefahr. Nach einem Zeitungsbericht aus dem Oberpaznaun vom 19. August 1899 löschte ein solcher herabfallender Stein das junge Leben eines Bauernsohnes aus, der seinen Vater begleitet hatte: „Am 16. August gieng ein Bauer aus Mathon mit seinem 13jährigen Sohn auf die Bergmahd, eine Stunde ober Galtür. Während sie mähten, sprang ein Stein über den steilen Abhang herunter und traf den Knaben so unglücklich am Kopfe, daß er sogleich bewußtlos niederstürzte. Es konnte ihm nur noch die letzte Oelung gespendet werden."

Weitere Unglücksfälle bei der Bergmahd

Am 20. August 1900 gab es in der Nähe von Klausen folgendes Unglück, das sich am Weg zu einer Bergwiese ereignete: „Heute Montag früh ist beim Anstieg zum Mahd auf die Villanderer Alm der 20jährige Josef Scheibenstock (von der Frag hier) abgestürzt und dabei in seine Sense gefallen, wobei er eine derartige Verwundung erlitt, daß er - auf dem Wege allein, ohne Hilfe bleibend - starb."

Dieser Unglücksfall auf einem Bergmahd im Ridnauntal machte dort am 21. Juli 1903 die Runde: „Auf den Bergwiesen, im sogenannten Hinter-Elles, ist am 20. des Monats abends der Taglöhner Johann Überegger aus Mühlen in Taufers abgestürzt und war sofort tot. Überegger wollte zur Bereitung des Nachtmahles Holz herbeitragen, wobei er an einer abschüssigen Stelle abglitt und vor den Augen der anderen in die Tiefe verschwand. Sein Körper war ganz zerschmettert, und es muß der Tod sofort eingetreten sein."

Besonders schlimm war auch der nächste Arbeitsunfall, worüber den „Innsbrucker Nachrichten" am 23. August 1904 aus dem Passeiertal berichtet wird: „Vor etlichen Tagen verunglückte in den Bergwiesen oberhalb Saltaus der Ganderbauer Fridolin Reich, indem ihn ein herabkollernder Holzprügel auf die Brust traf und zirka zehn Meter hoch über Felsen herunter schlug, wo er im schwerverletzten Zustande liegen blieb. An seinem Aufkommen wird gezweifelt."

Die hier behandelten Unglücksfälle auf den Tiroler Bergmähdern werden noch mit einem tragischen Beispiel aus dem Wipptal abgeschlossen, wenn ein aus Schmirn eingelangter Kurzbericht vom 4. August 1907 folgendermaßen lautet: „Bei Kasern ist gestern der 20 Jahre alte Franz Muigg beim Mähen auf den steilen Grashalden des Tales ausgeglitten und abgestürzt. Man fand ihn tot auf." \\\

Univ.-Doz. Mag. Dr. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar und Heimatforscher tätig.

Aus den Bundesländern

KÄRNTEN

Erfolgreiche Ampferbekämpfung auf der Liesinger Hochalm

Im Zuge des Wegbaues auf unserer Hochalm machten wir einen Versuch eine kleine Fläche (2 ar), die mit Almampfer stark verunkrautet war, wieder in eine wertvolle Futterfläche umzu-

Foto: Lexer

Nach fünf Jahren ist die Versuchsfläche immer noch ampferfrei.

wandeln. Mit dem Bagger kratzen wir bodenschonend das Wurzelgebilde mit den tausendfach übersäten Samen des Almampfers ab und entsorgten dieses Material (Wurzeln, Samen und Steine). Gleich nach den Baggerarbeiten säte ich die passende Grasmischung, verbunden mit einer Gabe von Naturphosphat, ein. Die Fläche wurde eingezäunt, damit das junge Gras in Ruhe heranwachsen konnte.

Das Wetter spielte mit, bald wurde es grün und keine Ampferpflanzen wuchsen mehr nach. Nun sind schon 5 Jahre vergangen und die bearbeitete Fläche ist nun wertvolle Weide und zur Freude aller, frei vom Almampfer. Ich möchte meine positiven Erfahrungen weitergeben: Dort wo man mit einem Bagger zurecht kommt, ist das die wirkungsvollste und nachhaltigste Bekämpfung des Almampfers. Der Versuch hat sich gelohnt.

Stefan Lexer

Die Familie der Braunviehzüchter des Gailtales auf der Liesinger Hochalm

Jedes Jahr erwandern die Braunviehzüchter eine Alm unseres Bezirkes. Diesmal war die Liesinger Hochalm das Ziel. Dort feierte man am Fuße des Mittagskofels eine Bergmesse mit Dechant Leszek Zagorowski und Diakon Anton aus Kempten in Bayern. Musikalisch umrahmt wurde dieser Gottesdienst vom Lesachtaler StreichXång und den Bläsern der „Bergwurzler“ aus Birnbaum. Obmann Benjamin Martin und Geschäftsführer Christian Lex freuten sich über die zahlreiche Teilnahme von Einheimischen, Gästen und natürlich der Mitglieder des Braunviehzuchtvereines. Das Dabeisein von Altobmann Siegfried Luser mit Frau und dem langjährigen Geschäftsführer Sebastian Huber, der diesen Almwandertag ins Leben gerufen hat, bereitete große Freude.

Nach dem Berggottesdienst traf man sich bei der Käsafeldhütte, wo die

Fotos: Lexer

Almwandertag der Braunviehzüchter auf die Liesinger Hochalm.

„Bergwurzler“ zünftig aufspielten und die Besucher zu unterhalten wussten. So wurde es für alle ein unvergesslicher Tag in den Bergen des Lesachtals.

Stefan Lexer

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: *johann.jenewein@almwirtschaft.com*.
Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

NIEDERÖSTERREICH

Verdientes Halterehepaar geehrt

Dem Niederösterreichischen Alm- und Weidewirtschaftsverein ist es immer ein besonderes Anliegen, verdienten Almleuten für ihren Verdienst Danke zu sagen. Idealismus und Engagement sind Voraussetzung für die Arbeit auf den Almen.

Fotos: Privat

Obmann-Stellvertreter Josef Prenner, Halterehepaar Elisabeth und Ferdinand Lutz, Almobmann Peter Haiden-Kapfenberger (v.l.).

Für ihre 15-jährige Tätigkeit als Halter auf der Kranichberger Schwaig wurde dem Ehepaar Elisabeth und Ferdinand Lutz Dank und Anerkennung ausgesprochen. Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein überreichte durch Obmann-Stellvertreter Josef Prenner die Urkunde und die Haltermedaille.

August Bittermann

OBERÖSTERREICH

Gründungsobmann ÖR Alois Aspalter verstorben

Im 81. Lebensjahr verstarb kürzlich ÖR Alois Aspalter vulgo Kleinplettenba-

Gründungsobmann ÖR Alois Aspalter ✞ bei seiner Ansprache zum OÖ Almwandertag.

Foto: Naturpark Weißbach

Helga Millinger erhält aus der Hand von LR Sepp Eisl den Wiesenmeistertitel für die Kategorie Lärchweide.

cher in Hofberg, Gemeinde Maria Neustift, nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit.
Er war von 1973 bis 1991 Landwirtschaftskammerrat. Neben der Tätigkeit im OÖ Almverein, galt sein Interesse vor allem der Tierzucht. Er war begeisterter Fleckviehhalter und Mitglied des Tierzuchtausschusses der LK. Darüber hinaus war er auch im Forst- und im Bergbauernausschuss tätig. Bei der Ausübung seiner Funktionen war Alois Aspalter immer vorbildlich um das Wohl der Bauern, vor allem der Alm- und Bergbauern bemüht.

OÖ Almverein

SALZBURG

Hundsfußalm im Naturpark Weißbach ist die schönste Lärchweide in Salzburg

Bereits zum zweiten Mal nach 2011 wurden die Salzburger Wiesenmeister in verschiedenen Kategorien gewählt und von LR Sepp Eisl ausgezeichnet. Letztes Jahr konnte mit dem Vorderstockklausbauern eine besonders hochwertige und artenreiche Mähwiese im Naturpark ausgezeichnet werden. 2012 stellt der Naturpark Weißbach mit Helga und Martin Millinger von der Hundsfußalm in St. Martin gleich den Spitzenplatz in der Kategorie Lärchweide.
Mit den Kategorien Hutweide, Streuobstwiese/-weide und Lärchwiese/-weide standen heuer sehr strukturreiche Wiesentypen im Vordergrund. Die Lärchweide als eine der ältesten Nutzungstypen vereint lockeren Baumbestand mit Weideflächen, die auf der Hundsfußalm traditionell mit der regionaltypischen Rasse Pinzgauer Rind bewirtschaftet wird. Der Lärchenbestand bietet zusätzlich optimales Bauholz und Zaunmaterial und prägt so nachhaltig das Landschaftsbild. Die gepflegte und geschätzte Kulturlandschaft im Naturpark Weißbach wird seit Jahrhunderten von den Bergbauern durch ihre Bewirtschaftung und Nutzung gestaltet. Das fein abgestimmte Mosaik aus Nutzung und Schutz soll auch in Zukunft erhalten werden. Die Wiesenmeisterschaft bietet eine gute Möglichkeit, die wesentlichen Akteure einmal in den Vordergrund zu stellen und für ihr Engagement zu ehren. LR Sepp Eisl meint während der Auszeichnungsveranstaltung: „Ein Herzstück des Bundeslandes Salzburg ist die einmalige Natur- und Kulturlandschaft. Mit der Salzburger Wiesenmeisterschaft werden erstmals die Landwirte vor den Vorhang geholt, die sich für die Artenvielfalt und die Natur einsetzen.“ Bewusstseinsbildung spielt im Naturpark eine große Rolle und der aktuelle Wiesenmeistertitel kann hier optimal unterstützen.

Christine Klenovec

Überreichung des neuen Almkalenders

Aus dem Projekt „Bildungsoffensive Multifunktionale Almwirtschaft“ war es wiederum möglich einen Bildkalender zu entwickeln und zu finanzieren.
Der Obmann der Almwirtschaft Salzburg, ÖR Paul Schreilechner überreichte kürzlich dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer Salzburg ÖR Franz Eßl ein Exemplar. Dies als kleines Dankeschön für die laufenden Bemühungen für die Almbauern ein halbwegs gerechtes Förderungssystem für die Zukunft einzurichten.
Die derzeitigen Diskussionen rund um das Thema Almfutterflächenerfassung sind möglichst rasch mit einer praktikablen Lösung zu beenden. Mit diesem Thema befassen sich auch die Vizepräsidenten der Landwirtschaftskammer Elisabeth Hölzl und der Direktor der landwirtschaftlichen Fachschule Bruck Ing. Christian Dullnigg.

Foto: Wieser

Ing. Christian Dullnig, LK-Vizepräs. Elisabeth Hölzl, LK-Präs. Franz Eßl und Obm. Paul Schreilechner (v.l.).

Siegfried Wieser

STEIERMARK

Fruchtbare Almwirtschaft

Dass die Alm ein Gesundbrunnen für Mensch und Tier ist, wissen mittlerweile nicht nur die Almbesitzer, sondern auch die vielen Besucher unserer Almen.

Foto: Bergler

Juraschaf Nelly mit ihrem gesunden Nachwuchs.

Nelly, ein Juraschaf vom Betrieb vulgo Steinriedler aus Lupitsch konnte die letzten fünf Sommer auf der Hauser Kaibling-Alm verbringen. Nelly ist ei- >

nes der 950 Schafe, die im mehrfach ausgezeichneten Wanderschäferprojekt vier Monate pro Jahr auf der Alm verbringen. Heuer brachte Nelly drei gesunde männliche Lämmer zu Welt. Der stolze Besitzer von Nelly, Alminspektor DI Franz Bergler, freut sich so wie seine Schafe bereits auf den nächsten Sommer auf der Hauser Kaibling-Alm.

Franz Bergler

TIROL

Vierbeiner als Almputzer

Ing. Josef Wörgötter, unseren Lesern bekannt durch die Serie „Lebenserinnerungen von Josef Wörgötter“, erzählte mir eine kurios anmutende, jedoch wunderbare Geschichte und lieferte gleich Bilder als Beweis dazu.

Fotos: Wörgötter

Der Schäferhund Rex als „Almputzer“ auf der Spielbergalm in Fieberbrunn.

Auf der Spielbergalm in Fieberbrunn arbeitete in den 1980-er Jahren Johann Adelsberger im Pensionsalter als „Alminger“. Er war Altbauer beim Widmann in St. Jakob in Haus und litt an Asthma. Während der Almjahre ist er von seiner Krankheit genesen.

Johann Adelsberger hatte als vierbeinigen Begleiter den Schäferhundmischling Rex auf der Alm. Er war ein sehr ruhiger und guter Treibhund. Das besondere aber war: er eignete sich ganz von selbst, sozusagen durch „abschauen“ von seinem Herrchen und nicht durch dressieren, das „Almputzen“ an. Auf der Weide liegende Steine nahm er selbständig ins Visier und schubste sie mit der Schnauze, wenn sie dafür zu groß und zu schwer waren, mit dem Brustkorb in die nächste Grube, wo er sie liegen ließ.

So einen Helfer würden sich heute wohl viele Alminger wünschen.

Johann Jenewein

Empfehlen Sie uns weiter !

Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer"

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer" eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.
„Der Alm- und Bergbauer" erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.
Oder bestellen Sie per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer" zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben) und erhalte die Ausgaben November und Dezember 2012 gratis.

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Wo Bären und Hexen, Engel und Mohren miteinander tanzen …

Die Imster Fasnacht - ein Fest von internationaler Bedeutung

Das Schemenlaufen in der Tiroler Stadt Imst zählt zu den herausragenden Fasnachtsbräuchen der Alpenländer. Die UNESCO hat vor kurzem in Paris beschlossen, dass die gelebte Tradition des Imster Schemenlaufens künftig zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit gehören wird. Es ist das erste österreichische Brauchtum, dem diese Ehre zuteil wird. Das Schemenlaufen findet nur alle vier Jahre statt. Vor rund 15.000 Zuschauern ziehen 900 Aktive - ausschließlich Männer - durch ihre Stadt Imst. Sackner, Spritzer und Kübelemajen sorgen für Platz für die Hauptakteure, die charakteristischen Roller und Scheller, Laggeroller und Laggescheller. Ihnen folgen Bären mit ihren Treibern, Hexen und Engel, Mohren und die einst in ganz Europa bekannten Imster Vogelhändler.

Die Januarsonne steht niedrig, die Tage sind kurz und bitterkalt. Hoch über dem Städtchen im Gurgltal thronen die Gipfel der Lechtaler Alpen. Der Wind braust um die vereisten Bergflanken und wirbelt frischen Pulverschnee himmelwärts, während die Sonne ein gleißendes Lichtspiel auf die Südwand der Plattein malt, als freue sie sich mit den Imstern über den besonderen Tag. Nach dem Mittagessen strömen die Männer zur Fasnachtsversammlung in den Stadtsaal, der sich zum Bersten füllt. Ein paar Verspätete huschen noch in das Gebäude, als der Obmann die Menge zur Ruhe ermahnt. Die ausgelassene Stimmung hat einen Grund: Vier Jahre sind seit der letzten „Großen Fasnacht“ - dem Schemenlaufen - vergangen. Jetzt kündigt sich endlich ein Dacapo an.

Die Vorfreude auf dieses Ereignis, das nur alle drei bis fünf Jahre stattfindet, liegt schon seit einer Weile in der Luft. Im vergangenen Sommer haben die altgedienten Fasnachtler abzuwägen begonnen, ob sie es wieder „derpa-

cken“ werden. Jeder muss selbst herausfinden, ob er der Herausforderung noch einmal gewachsen ist, denn das Schemenlaufen verlangt neben der Begeisterung, die die Fasnachtler zusammenschweißt, auch Ausdauer und Kraft. Seit dem Herbst dringt aus Hallen und provisorisch errichteten Werkstätten überdies Gehämmer und Maschinenlärm: Für die Imster ein untrügliches Zeichen, dass hinter verschlossenen Türen bereits an den Fasnachtswagen gebaut wird. Auch die Larvenschnitzer haben wieder Hochkonjunktur. Obwohl also feststeht, dass es bald so weit ist, stellt der Obmann die rituelle Frage: „Söll’ mer huire in d’Fåsnåcht giah?“ Ob man heuer in die Fasnacht gehen soll. „Jaaa!“ Der vielhundertstimmige Chor bringt die Luft zum Vibrieren. Gegenstimmen? Undenkbar!

Aufzug der Masken

In der Unterstadt dröhnen die Aggregate der Fasnachtswagen schon eine Weile auf Hochtouren, ehe sich die Kolonne in Bewegung setzt. Der Bärenwagen samt Bären und Treibern bildet die Spitze des Konvois, die Hexen mit der Hexenmusik und dem Hexenwagen schließen sich an, dahinter das brandneue Gefährt jener Wagenbau-Gruppe, die vor vier Jahren den Sieg errang, gefolgt von anderen Fantasiekarossen. Jetzt gibt sich die Farbenpracht der Imster Fasnacht erstmals zu erkennen. Während die tonnenschweren Wagen den Stadtplatz verlassen und sich Meter um Meter bergauf Richtung Oberstadt kämpfen, tauchen aus den Seitengassen Hunderte Maskierte auf: Roller, Scheller, Laggeroller, Laggescheller, Mohren, Sackner, Spritzer ... Wundersame Gestalten reihen sich nach und nach in den Aufzug ein, den die Imster Stadtmusikkapelle als Nachhut musikalisch umrahmt. Manche Maskengruppen führen ihren eigenen Aufzugswagen mit, auf dem sie nach Herzenslust Schabernack treiben. Da werden Zuschauer, Männer und Frauen, wahllos auf die Wagen gezerrt und mit „Spezialtherapien“ bedacht. Den Molligen schneidet man mit einer röhrenden Kettensägen-Attrappe eine Portion Speck von den Hüften, betagtere Damen verschwinden für einen Moment und tauchen sichtlich verjüngt wieder auf. Der Übermut macht es möglich, schließlich ist Fasnacht, und da nimmt man einen Schuss Dreistigkeit gerne in Kauf. Die Opfer scheinen hinterher zwar etwas lädiert, ertragen die Späße aber gelassen: Sie fühlen sich geehrt, nicht übersehen zu werden.

Zwölfeläuten

Der Aufzug endet in der Oberstadt, in der Nähe der Pfarrkirche. Während die Fasnachtswagen wenden und nun der Hexenwagen nach vorne rückt, essen die Fasnachtler nach altem Brauch im Gasthof „Hirschen“ eine Würstelsuppe mit Nudeln. Gleich nach der Stärkung machen sich die Roller und Scheller als Erste bereit. Alle 55 Paare haben ihre Larven samt Aufputz auf bewachten Tischen im Freien abgelegt. Wenn sie sie holen und vor dem Gasthof Aufstellung nehmen, wird es rundherum still. Die Scheller bestücken ihre Stöcke mit Brezen, da und dort mag ein letzter Nadelstich am Gewand erforderlich sein, dann heißt es mit der Larve in der Hand warten auf das Startsignal: das Läuten der Mittagsglocken. – Mittag? Dass sich der Aufzug um

zwanzig Minuten verspätet hat, nimmt man gelassen: Der Mesner hat die Zeiger der Turmuhr kurz vor zwölf gnädig gestoppt. Erst wenn alle bereit sind, werden die Glocken geschlagen und die Zeiger auf die richtige Uhrzeit gestellt. Bis es so weit ist, herrscht jedoch Ausnahmezustand. Kein Scherz, kein Lachen ist zu hören. Die Roller und Scheller vertiefen sich in eine stille Andacht, nur in ihren Augen spiegelt sich die Gefühlsregung, die sie in diesen Minuten erfasst. Dann, endlich, das vereinbarte Zeichen vom Kirchturm! Herzklopfen, Ton um Ton, Schlag um Schlag: Jeder Atemzug wird zur Ewigkeit, ehe die Imster Stadtmusikkapelle nach dem Läuten mit dem Fasnachtsmarsch einsetzt und es endlich heißt: Larven auf!

Werner Raffetseder: Imster Schemenlaufen

Ein Bildband für alle Neugierigen, Liebhaber und Beteiligten mit tollen Fotos und einer Einführung in Ursprung, Bedeutung, Abläufe und die wichtigsten Figuren. 80 Seiten, 106 farb. Abb., 21 x 29 cm, gebunden, ISBN 978-3-7022-3157-6, Preis: 19,95 Euro. *www.tyrolia-verlag.at*. Der Text und die Bilder entstammen dem vorgestellten Buch.

Lore Kutschera, Erwin Lichtenegger: Wurzelatlas mitteleuropäischer Bäume und Sträucher

Aufgrund zahlreicher Anfragen wird es im nächsten Jahr eine Neuauflage des „Wurzelatlas mitteleuropäischer Waldbäume und Sträucher“ geben, wenn bis Ende Februar 2013 genügend Vorbestellungen einlangen. Das Werk umfasst 600 Seiten mit 204 Zeichnungen der oberirdischen und unterirdischen Teile von 78 heimischen Bäumen und Sträuchern auf verschiedenen Standorten in Verbindung mit einer anatomischen Beschreibung des Baues der Wurzel mit 1.197 Farbbildern von Wurzelsystemen und Wurzelschnitten. Diese Gesamtschau ermöglicht den besten Einblick in die Lebensansprüche der einzelnen Arten und vermittelt daher wertvolle Hinweise für eine standortgerechte Artenwahl und eine naturnahe Bewirtschaftung des Waldes.

Kutschera, Lore, Erwin Lichtenegger: Wurzelatlas mitteleuropäischer Bäume und Sträucher

Bestellung für eine Neuauflage zum Vorverkaufspreis von 120,- Euro an: Dr. Monika Sobotik, Kempfstraße 12, A-9020 Klagenfurt, E-mail: Monika.Sobotik@aon.at, Fax: 0463-54461.

Reinhard Lieberei, Christoph Reisdorff: Nutzpflanzen

Über 75.000 der bis heute beschriebenen Pflanzen sind für den Menschen genießbar. Etwa 5000 davon nutzt er landwirtschaftlich oder industriell.

Dieses Buch gibt einen Überblick über die wichtigsten dieser Nutzpflanzen und ihre Verwendung. Als Lehrbuch eignet es sich sowohl für den Einsteiger als auch für den fortgeschrittenen Studenten.

Das Buch besteht aus drei Teilen:

- Der allgemeine Teil beschreibt die Morphologie, Anatomie und Inhaltsstoffe der Pflanzen.
- Im speziellen Teil werden die Nutzpflanzen im Einzelnen vorgestellt.
- Der Anhang enthält aktuelle Produktionsdaten in Tabellen zusammengefasst.

Reinhard Lieberei, Christoph Reisdorff: Nutzpflanzen

8., überarbeitete Auflage. 478 Seiten, 405 Abbildungen, 118 Tabellen, kartoniert. Preis: 51,40 Euro, ISBN 978-3-13-530408-3. *www.thieme.de.*

Deferegger Heimat-kalender 2013

Der Deferegger Heimatkalender erscheint bereits in seiner 14. Auflage und ist somit zur Tradition geworden. Alle Freunde des Defereggers Heimatkalenders, Deferegger und Osttiroler, daheim und draußen in der Welt, Zufallsleser und „Abonnenten“, Volkskundler und Gelehrte, alle sind immer wieder erstaunt und überrascht, was eine kleine Gruppe von „Defereggern Weibischen“ in den Häusern des Defereggentales findet, erbettelt, erlauscht, hört und so zusammensammelt: alte historische Fotos, Deferegger Gschichtlen und Anekdoten, historisch Wundersames, aber auch - in dieser Ausgabe - unter dem Titel „frieha haufenweis’ - heint schün selt’n“, Wissenswertes über Blumen aus dem Bauerngarten.

Deferegger Heimat-kalender 2013

Bestellungen per E-Mail: *heimat-defereggen@aon.at* oder Tel.: 0664/44 12 811. Preis 18,- Euro.

Foto: Irene Jenewein

DIE ECHTEN ÖSTERREICHER

Lindner

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH
Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4, 6250 Kundl/Tirol
Tel. +43 5338 74 20-0, Fax-DW 333
www.lindner-traktoren.at

P.b.b.
Erscheinungsort Innsbruck
Verlagspostamt 6010 Innsbruck

Unzustellbare Hefte zurück an die
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M